Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 245. Sonnabend den 20. Oktober 1849.

Preußen.

Kammer-Verhandlungen.

II. Kammer. 35ste Sitzung am 18. Oktober. (Eröffnung der Sitzung 10¼ Uhr.)

Auf der Ministerbank: v. d. Heydt und der Abg. v. Griesheim in Uniform, letzterer als Vertreter des Kriegsministers.

Auf der Tagesordnung steht: 1) Nochmalige Abstimmung über das Amendement des Abg. Keller (Duisburg) zum Art. 35 der Verfassung. 2) Fortsetzung der Berathung des Berichts der Kommission für Handel und Gewerbe über die Revision der Verordnung vom 9. Februar d. J. betreffend die Errichtung von Gewerberäthen und verschiedene Abänderungen der allgemeinen Gewerbeordnung, so wie über den Antrag der Abg. Fröhner und Genossen und über die zu denselben Gegenständen eingegangenen Petitionen. 3) Bericht der für die Prüfung der Gesetzes-Vorlage über den Bau der Ostbahn, der westfälischen und der Saarbrücker Eisenbahn ernannten Kommission.

Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Vor dem Uebergang zur Tagesordnung verlangt Hr. v. Auerswald das Wort. Der Abg. Fröhner hatte gestern in seiner Rede gesagt: es seien im vergangenen Jahre den Handwerkern theils von einem Manne, der jetzt als Abgeordneter hier sei, theils von einem Manne, der damals Direktor einer Abtheilung gewesen und jetzt an der Ministerbank sitze, Versprechungen gemacht worden, die unerfüllt geblieben seien. Der Abg. v. Auerswald, der sich hierdurch zunächst angegriffen findet, legt nun zunächst in ruhiger und überzeugender Weise die schwierige Lage dar, in der sich das Ministerium, an dem er Theil hatte, den Arbeitern gegenüber befand. An eigentliche Reformen in Gewerbe- und Arbeiter-Verhältnissen war damals nicht zu denken, es galt nur von einem zum andern Tage Arbeit herbeizuschaffen.

Nach Auerswald verlangt der Herr Minister v. d. Heydt das Wort, weil der zu gleicher Zeit von Herrn Fröhner angegriffene Minister des Innern nicht zugegen sei. Derselbe sei ein Ehrenmann und habe noch nie ein Versprechen unerfüllt gelassen.

Nachdem Herr Fröhner selbst versichert hat, daß er Niemandes Charakter habe verunglimpfen wollen, und in seinen Aeußerungen die Gränzen der Redefreiheit keineswegs überschritten zu haben glaube; nachdem dann Herr v. d. Heydt nochmals versichert hat: Herr v. Manteuffel sei ein Ehrenmann, der keine Versprechen unerfüllt lasse, bemerkt der Präsident Graf Schwerin: Herr Fröhner habe ihm zu einem Ordnungsrufe durchaus keine Veranlassung gegeben.

Die Kammer geht hierauf zur Diskussion des Gewerbegesetzes über, indem Vicepräsident Simson den Präsidentensitz einnimmt. Es werden zunächst noch Amendements eingereicht, von Graf Renard, Berndt (Glogau), Winzler und Camphausen, die jedoch bis zur speziellen Diskussion ausgesetzt werden.

Abg. Trojan erhält sodann das Wort und verbreitet sich über die Folgen der Gewerbefreiheit. Er rechnet darunter das vermehrte Proletariat der Städte, die unerschwinglichen Kommunalausgaben und gelegentlich das Auftauchen Bassermann'scher Gestalten. Er wisse wohl, daß diese Erscheinungen auch andere Ursachen haben, — er führe z. B. die Freizügigkeit an — aber der größte Theil der Schuld trage die Gewerbefreiheit. Die Verordnung wolle nun diese Pandorabüchse schließen, doch werde diese gute Absicht durch § 40 illusorisch gemacht, welcher den Beitritt zur Innung nicht zur Pflicht mache. Dadurch werde die Sache beim Alten bleiben.

Wir alle wollen es uns zum Gewerbe machen, dem Gewerbe zu helfen. Er glaube, daß der Antrag des Abg. Fröhner dahin führe. Man sagte früher, das Handwerk habe einen goldenen Boden. Schaffen wir ihm erst einen festen Boden, dann wird sich das Gold auch wieder finden.

Abg. Möcke verliest eine lange Abhandlung über die schrankenlose Gewerbefreiheit, indem er sich für den Commissions-Antrag erklärt. Der Präsident muß die unruhige Versammlung häufig durch die Glocke beruhigen, und als Graf Schwerin wieder den Präsidentensitz einnimmt, wird derselbe von verschiedenen Seiten dazu aufgefordert, dem Redner das Wort zu entziehen, doch der Präsident erklärt, er glaube, der Redner benutze nur einige Notizen und dies sei nach der Geschäftsordnung zulässig. Der Redner hält sich sodann weniger an sein Manuscript und empfiehlt schließlich den Gesetzentwurf in allen seinen Theilen.

Abg. Stiehl macht auf die hohe Wichtigkeit der Angelegenheit aufmerksam und meint, daß es nothwendig sei, die einzelnen Paragraphen auf's Genaueste zu diskutiren. Sollte dies jedoch bei den anderen vorliegenden dringenden Arbeiten nicht möglich erscheinen, gut, so solle man das Gewerbegesetz dem Leben übergeben, und wenn es dort seinen Werth und Nichtwerth gezeigt habe, dann solle die Kammer es wieder vornehmen und reiflich erörtern. Die Zeit sei vorüber, wo man von der Tribüne herab sagte: das Proletariat und die Verzweiflung des Volkes werde gegen den Besitz in den Kampf gehen! Nein, wir wollen das Volk mit Liebe an unsere Brust ziehen und für seine Interessen sorgen, so viel wir vermögen. Dann haben wir wenigstens unsere Pflicht gethan.

Abg. Trepplin: Die Gewerbefreiheit ist ein Kind der ersten französischen Revolution, das vorliegende Gewerbegesetz ein Kind der vorjährigen Revolution. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Gewerbefreiheit unendlich viel Gutes mit sich geführt hat. — Sie hat die Industrie gehoben und die Kapitalien nutzbar gemacht. Ob aber die Nachtheile derselben nicht noch größer sind, ob nicht die besondere Verarmung des Volks schwerer ins Gewicht fällt, als alle diese Vortheile, das ist die Frage. Jedenfalls ist es merkwürdig, daß gerade diejenigen Handwerker, welche im politischen Gebiete schrankenlose Freiheit verlangen, am meisten für eine Beschränkung der Gewerbefreiheit sich erheben. Der Redner erklärt sich hierauf für Innungen, aber gegen den Zunftzopf, und empfiehlt aufs lebhafteste den Commissions-Antrag mit dem Amendement Dürre, welches den Handwerkern die Pflicht auferlegt, fortan den Innungen beizutreten und sich einer Prüfungs-Commission zu unterwerfen.

v. d. Heydt: Der Vorredner habe aus dem Gesetz vom 9. Februar geschlossen, daß der Innungszwang noch proponirt werden solle. Es sei derartiges darin zwar vorbehalten; allein es erscheine doch nicht als nothwendig, so weit in die persönliche Freiheit einzugreifen, um den Wohlstand der Gewerbtreibenden zu befördern.

Abg. Dürre spricht für sein Amendement. Es lautet:

Die Hohe Kammer wolle beschließen:

1) den im § 23 der Verordnung vom 9. Februar d. J. benannten Handwerkern ist fortan der Beginn des selbstständigen Gewerbe-Betriebes nur dann gestattet, wenn sie die praktische Befähigung vor einer Prüfungs-Commission ihres Handwerks nachgewiesen haben und der betreffenden Innung beigetreten sind;
2) nach Annahme dieses Verbesserungsvorschlages die Verordnung vom 9. Februar d. J. der Commission zur anderweiten Prüfung und Berichterstattung und Vorlage eines besondern Gesetzes-Entwurfs zu überweisen.

Der Redner sieht in den Innungen eine Garantie 1) für das materielle Gedeihen des Gewerbestandes; 2) für dessen sittliche Hebung und 3) für eine glückliche politische Entwickelung. Er fordert die Kammer auf, auf die Stimmen der Handwerker zu hören. Er beruft sich namentlich auf Westfalen und Sachsen. Man möge alle Vorschläge prüfen, — jedenfalls aber würden die Handwerker das Gesetz vom 9. Februar als den Anfangspunkt eines neuen Innungswesens auch ferner betrachten.

Abg. Schöpplenberg will das Gesetz vom 9. Februar als eine Abschlagszahlung annehmen, und redet unter großer Unaufmerksamkeit der Versammlung.

Abg. v. Bismark-Schönhausen glaubt, daß die Noth der Handwerker und Arbeiter außerhalb des Bereiches der Gesetze liege. Der Verdienst sei hinlänglich. Der Redner führt an, was ein Holzhauer und ein Schneider, der für ein Kleidermagazin arbeite, in Berlin täglich verdiene. Er ist aber für Innungszwang und bedauert die vorhin abgegebene Erklärung des Ministers v. d. Heydt. Die Einrichtung des Zunftwesens erscheint ihm ebenso wichtig, als einst die Herstellung eines freien Bauernstandes, um derentwillen man einst die wichtigsten und folgereichsten Eingriffe in das Eigenthum nicht scheute.

Der Redner stimmt mit den Herren Ohm und Fröhner in vielen Punkten überein.

Minister v. d. Heydt bemerkt, daß das Ministerium den Volkswünschen auch in dieser Angelegenheit so weit, als sein Gewissen es erlaube, nachgegeben habe.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird verworfen.

Abg. Wegener spricht für den Kommissions-Antrag.

Der Gesetzentwurf halte das Prinzip der Gewerbe-Freiheit aufrecht und leite zugleich weise Maßregeln ein gegen Ueberstürzung.

Abg. v. Beckerath: Die Gewerbefreiheit ist so wenig vertreten worden, daß ich es für Pflicht halte, diese Seite näher zu erörtern. Der Abg. v. Bismark-Schönhausen hat verlangt, daß der Stand der Handwerker ebenso des Schutzes genießen solle, wie die Kaufleute in Bezug auf das Ausland. Dieser Grundsatz würde uns zu dem früheren Staatswesen zurückführen, welches, wenn ich nicht irre, das Ideal des geehrten Redners ist. Berichtet uns aber die Geschichte nicht, daß damals zwar die Bevorrechteten sich wohl befanden, daß aber Schaaren von Bettlern im Lande herumzogen, von Kloster zu Kloster, von Stadt zu Stadt! Dieser Zustand dürfte nicht für uns wünschenswerth sein. — Der Abg. Möcke hat verlangt, daß der Staat für die Arbeit sorgen solle, daß er gesetzgeberisch einschreite. Dies ist eine Unmöglichkeit. Die Freiheit bedarf der Regelung, diese darf aber nicht zur Beschränkung werden. Jedes System der Beschränkung ist eine Begünstigung der einen Klasse der Staatsbürger, zum Nachtheil der Andern. Der Staat kann Nichts thun als jedes Hinderniß der freien Entwickelung forträumen. Der Redner hat auf Frankreich hingewiesen und gesagt, daß die Legionen der Gewerbefreiheit auf die Barrikaden gingen. Solche historische Anführungen sind äußerst mißlich. Mit demselben Rechte kann ich sagen: die Legionen der Zünfte sind in die Schlacht bei Jena gezogen und haben den Staat in den Abgrund gestürzt (Murren). Mit demselben Rechte kann ich sagen: die Legionen der Gewerbefreiheit sind in die Schlachten bei Lützen und Leipzig gezogen und haben das Vaterland gerettet. (Bravo!) — Hüten wir uns an den Säulen des Staats zu rütteln! Das ist nicht konservativ. Man hat der Stein'schen Gesetzgebung vorgeworfen, sie habe Schuld an der Verarmung des Volkes, sie hätte gleichsam den Staat in Anarchie gestürzt. Meine Herren! Dies bedarf keiner Widerlegung. Wenn aber gesagt worden ist, daß manche Anhänger dieser Gesetzgebung, Jakobiner des Hofes gewesen, so wird dies den Glanz jener großen Urheber der Gesetzgebung nicht verdunkeln; wenn damit jedoch die späteren Staatsmänner gemeint worden sind, so werden uns die Mitglieder für Prenzlau und für Hagen die beste Aufklärung geben. — Eine schrankenlose Aufklärung will ich auf keinem Gebiete. Das vorliegende Gesetz enthält zwar hier und da zu weit gehende Beschränkungen, doch kann ich mich mit dem ihm zu Grunde liegenden Prinzip der Innungen einverstanden erklären und habe in diesem Sinne auch gegen das Dürre'sche Amendement nichts einzuwenden. Ich wünsche aber am wenigsten Vorschriften über Arbeitstheilung. — In jedem Menschen muß das Gefühl erweckt werden, daß er seine Thätigkeit nach allen Seiten hin entwickeln könne. Es muß in ihm geweckt werden Treue gegen den König, Gehorsam gegen die Gesetze. Führen Sie aber einen Zwang ein, so ist das der erste Schritt, der zurückführt zu dem alten Kastenwesen! (Lebhafter Beifall.)

Abg. Grenzberger spricht ebenfalls für den Gesetzentwurf. Es sei die größte Eile von Nöthen. Wenn Sie das Gesetz sofort genehmigen, so werden

Sie dem Gewerbe mehr nützen, als wenn Sie nach einem halben Jahre den Innungszwang einführen. Das Einzige, was Sie jetzt schon annehmen können, wäre, daß da, wo bereits Innungen sind, der Zwang eintrete, ihnen beizutreten. Jedenfalls aber bitte ich Sie, die Berathung dieses Gesetzes so lange fortzuführen, bis sie zu Ende ist. (Bravo rechts.)

Der Schluß der Debatte wird wieder beantragt und angenommen.

Es folgt hierauf eine Reihe persönlicher Bemerkungen.

Abg. Möcke vertheidigt sich gegen Abg. v. Beckerath. Er habe nur gesagt: „wenn dies Haus für politische Freiheiten des Volks sorgen soll, so muß es auch für die materiellen Grundlagen derselben sorgen.“ Der Redner geht auf eine Widerlegung der Beckerathschen Rede ein und wird vom Präsidenten wiederholentlich auf die Grenzen einer persönlichen Bemerkung zurückgewiesen.

Abg. v. Bismark-Schönhausen wendet sich ebenfalls gegen den Abg. v. Beckerath. Er sei von demselben mißverstanden worden, was ihm um so mehr leid thue, da sich derselbe so angelegentlich mit seiner Person beschäftigt zu haben schien. (Heiterkeit.) Wenn der Abg. aber auch heute, wie so oft schon, behauptet hätte, daß sein Ideal die mittelalterliche Staatsform sei, so habe er bisher immer nur gezeigt, daß er keine schwärmerische Anhänglichkeit zu Frankfurter Theorien habe. Es sei übrigens das letzte Mal, daß er dem Abg. v. Beckerath auf ähnliche Behauptungen antworten werde.

Abg. v. Viebahn, als Referent, vertheidigt sodann den Commissions-Antrag, worauf die Kammer in die spezielle Debatte eingeht.

Die §§ 1 und 2 werden zuerst zur Diskussion gestellt, welche von der Errichtung von Gewerberäthen und von ihren Befugnissen handeln. Ein Amendement des Abg. Camphausen hierzu erhält genügende Unterstützung.

Abg. Winzler hat ein nicht unterstütztes Amendement eingebracht; er ist gegen die Gewerberäthe, weil sie nicht im Stande sind, der Noth der schlesischen Weber abzuhelfen, sondern Summen, welche Preußen auf hohe Gehalte und Prachtbauten ausgiebt.

Wülffing ist zwar nicht für Einrichtung der Gewerberäthe, sollten sie dennoch genehmigt werden, so möge man dieselben mit den Gemeinden in das engste Verhältniß setzen.

v. Bodelschwingh. Das Gewerbegesetz von 1845 war ein Versuch, die Gewerbefreiheit zu regeln; ehe es zur Ausführung gekommen, traten die Ereignisse von 1848 ein, die Gesetzgebung wurde beschleunigt und schon am 9. Februar 1849 war das gegenwärtige Gesetz fertig. Es ist nur zum Theil ausgeführt, soll es auch unterbrochen werden, so kommen wir niemals zu Erfahrungen; es ist also deshalb nicht rathsam, schon jetzt wieder mit einem neuen Versuche vorzugehen, aber noch weniger weil eine doch mögliche und wünschenswerthe deutsche Gesetzgebung auch diesen neuen Versuch in kurzer Zeit wieder umstoßen könnte. So erweise sich als bester Ausweg den § 1 und 2 des Gesetzes, so wie das ganze Gesetz ohne Aenderung, mit Verwerfung aller Amendements, anzunehmen.

Camphausen hat den Antrag gestellt und vertheidigt ihn, im § 2 den Gewerberäthen die Aufsicht über die Grenzen der Arbeitsbefugniß zu übertragen.

Regier.-Commissar Aster gegen den Vorredner, indem er ausführt, daß schon die Gewerbeordnung von 1845 in polizeilichem Interesse Prüfungen und Abgrenzung der Arbeitsbefugniß vorgeschrieben habe, und daß die Verwaltung nur sehr froh sein kann, auf Verlangen der Handwerker diese Vorschriften weiter ausgedehnt und den Innungen übertragen zu sehen.

Die allgemeine Debatte über die beiden ersten Paragraphen wird geschlossen und § 1 unverändert angenommen; desgl. § 2, beide mit großer Majorität.

Schluß der Sitzung um 3½ Uhr, nächste Sitzung den 19ten um 12 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Debatte.

Der deutsche Verwaltungsrath.

(Schluß.)

Der kurfürstlich hessische Bevollmächtigte. Er könne und wolle dem großherzoglich badischen Bevollmächtigten in der Prüfung und Kritik des Details des mitgetheilten Vertrages nicht folgen; so viel er indeß die Tragweite der einzelnen Bestimmungen des Vertrages im Augenblicke zu übersehen vermöge, könne er dieselben nicht ohne mannigfache Gefahr für die Fortentwickelung und das Zustandekommen des Bündnisses erachten, wenn er auch die Frage, so wie sie gestellt sei, nicht bejahen wolle, sich vielmehr für ihre Verneinung entschließe. Was ihn aber hierbei allein beruhige, sei die von Preußen gegebene Erklärung, sich in der Bundes-Kommission stets als der Repräsentant des Verwaltungs-Rathes erweisen und in allen über die laufende Administration hinausreichenden Fragen nur im Einvernehmen mit dem Verwaltungs-Rathe vorschreiten zu wollen. Für diese Erklärung, so wie für alle Bestrebungen, welche die königlich preußische Regierung der Regelung des Rechtszustandes in Deutschland bisher zugewendet, spreche auch er der königlichen Regierung seinen aufrichtigsten Dank aus.

Der großherzoglich hessische Bevollmächtigte. Die großherzogliche Regierung hege den lebhaftesten Wunsch, den erschütterten Rechtszustand in und für ganz Deutschland so bald als möglich wieder geordnet und gesichert zu sehen. Dennoch sehe er sich seinerseits außer Stande, der Erreichung dieses Wunsches die Erfüllung der Pflichten gegen den Bundesstaat, wie dieser durch den Vertrag vom 26. Mai d. J. angestrebt werde, nachzusetzen. Der vorliegende Vertrag über die Herstellung einer neuen provisor. Centralgewalt enthalte Bestimmungen, die seiner persönlichen Meinung nach mit den Zwecken des Vertrags vom 26. Mai d. J. nicht zu vereinigen seien. So setze der § 2 als den Zweck des Interims die Erhaltung eines völkerrechtlichen Vereins, während der Vertrag vom 26. Mai d. J. im geraden Gegensatz auf die Umgestaltung des völkerrechtlichen Vereins zu einer bundesstaatlichen Einheit abziele. Aehnliche Bedenken mußten die §§ 3, 5 und 6 erwecken. Namentlich sei es der Zwischensatz in § 5, der, indem er der Bundes-Kommission Befugnisse beilege, die weit über den Bereich einer bloßen Verwaltungs-Kommission hinausgehen, eine Macht gründe, von der er, der Bevollmächtigte, sich nicht überzeugen könne, daß sie dem Gedeihen des Bundesstaates zur Förderung gereichen werde. Er sehe sich daher zu seinem Bedauern in der Lage, die gestellte Frage bejahen zu müssen.

Auf die Bemerkung des Vorsitzenden, daß die Anstände des großherzoglich hessischen Bevollmächtigten doch zunächst mehr dem Bunde selbst, als der jetzt bezweckten provisorischen Central-Leitung des Bundes entnommen zu sein schienen, daß aber, von diesem Provisorium gänzlich abgesehen und ungeachtet desselben der Bund noch existire, daß der Vertrag vom 26. Mai d. J. auf diese Fortexistenz des Bundes ausdrücklich Bezug nehme und daher nicht wohl abzusehen sei, wie durch Maßnahmen, die sich jedenfalls inneralb des Bereichs der Bundesrechte halten würden, der Bildung des Bundesstaates präjudizirt werden möge,

fügt der großherzoglich hessische Bevollmächtigte zu, daß er das Jahr 1848 durchgelebt habe und nicht glaube, die Vorgänge dieses Jahres nach ihrer wirklichen Schwere und Bedeutung zu verkennen. Seiner Ueberzeugung nach, sei an dem Tage, an dem aus den Abgeordneten aller deutschen Bundesstaaten die erste deutsche National-Versammlung in Frankfurt zusammengetreten, der bis dahin blos völkerrechtliche Verein der deutschen Staaten in einen Bundesstaat übergegangen. Wie man aber auch jetzt über den Fortbestand des alten Bundes trotz des Jahres 1848 denken möge, die Bundes-Verfassung sei durch dieses Jahr ein- für allemal vernichtet. Wolle man die Verfassung des alten Bundes jetzt in veränderter Gestalt wieder herrichten, so möge man wohl erwägen, daß der deutsche Bundesstaat leider immer noch auf seine Verwirklichung harre und sich wohl vorsehen, einer anderen Form der neuen Centralgewalt zuzustimmen, als wobei diese Verwirklichung nicht in jeder Hinsicht gesichert bleibe. Der vorliegende Vertrag gewähre ihm diese Bürgschaft nicht, und deshalb verharre er bei seiner Bejahung.

Der Vorsitzende kann das entschiedenste Festhalten an der Realisirung des Bundesstaats seinerseits nur anerkennen, glaubt aber doch, so viel es die Zusammenstellung der jetzt projektirten Centralgewalt mit der früheren Bundesverfassung betrifft, wenigstens daran erinnern zu sollen, daß diese Verfassung, ihrer Bestimmung nach, eine bleibende sein sollte, während die jetzt in Vorschlag gebrachte Centralgewalt über den 1. Mai 1850 nicht hinausreicht.

Der gemeinschaftliche Bevollmächtigte für das Großherzogthum Sachsen-Weimar, Herzogthum Sachsen-Altenburg, Herzogthum Sachsen-Koburg und Gotha, und für die Fürstenthümer Reuß beider Linien. Befragt um seine persönliche Ueberzeugung, müsse er sich dazu entschließen, die gestellte Frage zu bejahen, da er die Wahrheit verleugnen würde, wolle er als offene Antwort auf diese Frage nicht aussprechen, daß er in dem Zustandekommen der vorgeschlagenen neuen Centralgewalt den Bundesstaat wesentlich gefährdet und schwer bedroht sehe. Diese seine Besorgniß fließe wahrlich nicht aus einem Mißtrauen in die Absichten der königlich preußischen Regierung; sie fließen aus der Natur der Dinge, vor der die besten Absichten endlich zurückstehen müßten. Eine Central-Regierung, wie die hier vorgeschlagene, mit solchen Kompetenzen und Zuständigkeiten, im Besitze aller Gewalt über die äußere und innere Sicherheit Deutschlands, müsse für die Entwickelung des Bundesstaates, wie die Verhältnisse einmal gestaltet seien, nothwendig verderblich werden, und wenn dabei auf die Doppelstellung Preußens in der projektirten Bundes-Kommission und im Verwaltungsrathe hingedeutet werde, so sehe er in der inneren Unhaltbarkeit einer solchen Doppelstellung nur eine große Gefahr für Preußen selbst, keinesweges aber eine hinreichende Garantie für den Bundesstaat. Die Verschiedenheit der Prinzipien, wonach dort auf absolutem, hier auf parlamentarischem Wege vorgeschritten werden solle, müsse und werde zu bedauerlichen Konflikten führen, und die Lähmung des Verwaltungsrathes werde die nächste sichere Folge davon sein. Er wolle seine Bedenken, die er namentlich auch noch dem ungleichen Schlußtermine für das Interim und für das Bündniß vom 26. Mai d. entnehme, nicht noch weiter ausführen; so wie es ihn überhaupt freuen solle, wenn die Zukunft die Unrichtigkeit seiner Voraussage darthue.

Der großherzoglich mecklenburg-strelitzische Bevollmächtigte. Er verneine die Frage, im Allgemeinen aus den von dem königlich sächsischen Bevollmächtigten bezeichneten Motiven, denen er vollkommen beipflichte, indem, wenn auch Modifikationen der Verfassung des Bundesstaates, wegen des Nichtbeitritts einzelner deutscher Regierungen zu dem Bündnisse vom 26. Mai d. unerläßlich würden, doch der Einfluß des zwischen Oesterreich und Preußen getroffenen Uebereinkommens auf das deutsche Verfassungswerk ein überwiegend günstiger sein werde.

Der großherzoglich oldenburgische Bevollmächtigte. Wie dankbar er auch die von der königlich preußischen Regierung gegebene, höchst schätzbare Erklärung anerkenne und wie viel Grund zur Beruhigung eine solche Erklärung allerdings einschließe, so müsse doch auch er, in unumwundenem Ausspruch seiner persönlichen Ueberzeugung, der Auffassung des großherzoglich weimarischen Bevollmächtigten beitreten und die gestellte Frage bejahen. Er würde sich vielleicht noch zu einer Verneinung haben entschließen können, wenn die auf Grund des Vertrages vom 26. Mai d. verbündeten Regierungen bei der Bundes-Kommission der neuen Centralgewalt eo ipso durch Preußen vertreten wären, während es, Inhalts des vorliegenden Vertrags, jeder Regierung wenigstens freigestellt bleibe, sich, ihrer Stellung zu dem Vertrage vom 26. Mai d. ungeachtet, bei der Bundes-Kommission selbstständig vertreten zu lassen. Auch verkenne er keinesweges den heillosen Zustand der Rechtslosigkeit, dem die Angelegenheiten und Interessen der Gesammtheit der deutschen Bundesstaaten in diesem Augenblicke preisgegeben seien; aber indem er diesen Zustand tief beklage, könne er sich doch auch nicht verhehlen, daß gerade das Widerwärtige und Unerträgliche desselben nach Gesetzen der Nothwendigkeit zum raschen Aufbau des deutschen Bundesstaates hindränge und Ausflüchte und Weiterungen unmöglich mache, die er bei einer wenn auch nur provisorisch wiederhergestellten Centralgewalt nur zu sehr befürchte.

Der herzoglich nassauische Bevollmächtigte. Nach der Eröffnung des Vorsitzenden handle es sich zunächst nur um eine Meinungs-Aeußerung der Mitglieder des Verwaltungs-Raths, während bezüglich der Annahme des Vertrages und seiner einzelnen Bestimmungen den Regierungen ihre freie Entschließung vorbehalten bleibe. Von diesem Standpunkte aus nehme er keinen Anstand, sich dahin zu äußern. So lange nicht alle deutschen Regierungen der dem Bündniß vom 26. Mai d. zu Grunde liegenden und mit der Nationalversammlung demnächst zu vereinbarenden Reichsverfassung beigetreten seien, bleiben zwischen diesen und den verbündeten Regierungen gemeinsame Angelegenheiten zu vertreten, die er als Angelegenheiten des weiteren Bundes zu bezeichnen sich erlauben wolle. Die Grundlage der hieraus hervorgehenden materiellen Rechte und Verpflichtungen bild der Bund von 1815. Wie später, nach erfolgter Konstituirung des Bundesstaats, für die künftige Verwaltung dieser allgemeinen Angelegenheiten organische Bestimmungen und Feststellungen in Kraft treten müssen, so handle es sich jetzt um ein Provisorium, durch welches bis dahin dieselbe Verwaltung zu ordnen und zu handhaben sei. Gegenüber der bestimmten Erklärung der königlich preußischen Regierung, daß durch dieses Provisorium den in dem Bündniß vom 26. Mai c. begründeten Verpflichtungen zur Feststellung der Verfassung des engeren Bundesstaates in keiner Weise Abbruch geschehen, diese Angelegenheit vielmehr überall als eine gemeinsame betrachtet und vertreten werden solle, könne er in dem jetzt mitgetheilten Vertrage, auf dessen Einzelheiten er nicht eingehe, im Allgemeinen eine Gefährdung des Bundesstaates nicht erblicken. Dem Eifer und der Festigkeit der verbündeten Regierungen werde es anheim gestellt bleiben, das gemeinsame Werk rasch zu fördern und zum Abschluß zu bringen, und so die Dauer eines Provisoriums abzukürzen, welches zwischenzeitlich geeignet erscheine, jene Konflikte zu beseitigen, zu welchen die jetzt völlig ungeordneten Verhältnisse nur zu nahen und immer erneuerten Anlaß bieten. Er stimme für die Verneinung.

Der herzoglich braunschweigische Bevollmächtigte verneint ebenfalls, ohne sich deshalb die Gefahren zu verbergen, von denen er den mitgetheilten Vertrag aus den bereits von dem großh. weimarischen und dem großh. oldenburgischen Bevollmächtigten angeführten Motiven allerdings umgeben sieht, und ohne außer Anschlag zu lassen, daß die neue Centralgewalt, je nachdem sie geübt werde, den ganzen Charakter der bisher dem Bundesstaate zugewendeten Bestrebungen ändern und die Macht und Bedeutung derselben schwächen und brechen könne. Was ihn in diesem Konflikte von Gründen und Gegengründen bestimmt, ist der augenblickliche öffentliche Rechtszustand, der nicht fortbestehen darf und die feierliche Versicherung der königl. preußischen Regierung, auch in der neuen Bundes-Kommission der deutschen Centralgewalt den übernommenen Pflichten gegen den deutschen Bundesstaat gerecht zu bleiben.

Der Bevollmächtigte der freien Hansestadt Hamburg. Er schließe sich dieser Ansicht und dieser Abstimmung an. Auch seinen Wünschen könne der mitgetheilte Vertrag in einzelnen Bestimmungen nicht zusagen; er verkenne nicht, daß durch denselben zweien Staaten eine Macht übergeben werde, an der vordem die Gesammtheit der deutschen Staaten Theil nahm, daß diese beiden mächtigsten Staaten den übrigen Staaten mit absoluter Regierungsgewalt gegenüberstehen, daß sie, indem ihnen in dieser Stellung alle Rechte des früheren engeren Bundesrathes zufallen, in der That mit einer Art von Diktatur bekleidet werden. Aber ungeachtet aller Bedenken, die von dieser Anschauung der Sachlage nicht zu trennen sind, und die ihn lebhaft bewegen, bleibt er dabei, die gestellte Frage zu verneinen, da er festes Vertrauen in die von Preußen feierlich abgegebene Erklärung setzt, und der Hoffnung nun ist, daß es der Energie und Entschiedenheit der königl. Regierung gelingen werde, die großen Schwierigkeiten zu überwinden, die der gleichzeitige Aufbau des deutschen Bundesstaates und die Wiederherstellung und Regelung des gesammten Rechtszustandes in Deutschland darbieten.

Der Vorsitzende glaubt nunmehr auch seine persönliche Ueberzeugung in der vorliegenden Frage aussprechen zu sollen, womit er durchaus auf die Seite derer tritt, die diese Frage verneinen. Er erklärt dabei ausdrücklich, daß der Vertreter der preußischen Regierung bei dieser seiner Antwort völlig unbetheiligt sei, und daß er sich Angesichts der augenblicklichen schweren Lage des Vaterlandes in jeder anderen Stellung zu derselben Antwort bekennen werde. Die für diese Antwort gebieterisch sprechenden Gründe wolle er nicht wiederholen oder ausführen; er habe sich auf die bis jetzt angeführten blos zu beziehen. Nur in faktischer Hinsicht mache er noch darauf aufmerksam, daß der Vertrag von einer Vertretung der deutschen Regierungen nicht in der neuen provisorischen Central-Regierung, sondern bei derselben handle: eine Vertretung, die Preußen zwar auch beseitigt gewünscht habe, die aber, der Fakultät nach, ausdrücklich beibehalten, den Zustand der Dinge wenigstens nicht erheblich zu verändern scheine, da der völlige Ausschluß einer Vertretung, bei entgegenstehenden An- und Absichten der betreffenden Regierungen, in der Wirklichkeit doch nicht zu erreichen sei.

Der königl. sächsische Bevollmächtigte fügt dieser letzteren Ausführung des Vorsitzenden zu, daß die beste Beruhigung für alle bisher beregten Besorgnisse doch wohl in dem Umstande anerkannt werden müsse, daß die Regierungen von Preußen und Oesterreich in der Bundeskommission vollkommen gleich vertreten seien, und die erstere, als die erklärte Repräsentantin des Bündnisses, alle Rechte und Zuständigkeiten des Bündnisses zu schützen und zu handhaben wissen werde.

Weitere Erklärungen werden nicht gegeben.

Die von der königl. preußischen Regierung den Mitgliedern des Verwaltungsrathes zu persönlicher Begutachtung vorgelegte Frage über eine etwaige Verletzung der Interessen des Bündnisses vom 26. Mai d. J. durch den mitgetheilten Vertrag über die Herstellung einer neuen pro-

visorischen Centralgewalt ist demnach unter zwölf Mitgliedern von neun Mitgliedern verneint und von dreien Mitgliedern bejaht."

Berlin, 18. Oktober. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Lehrer, Kantor und Organisten Grüttner zu Wüste-Waltersdorf, so wie dem Schulzen Witte zu Kleptow, Kreis Prenzlau, das allgemeine Ehrenzeichen; desgleichen dem Häuer Wilhelm Stodt zu Heven, die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

Nachdem ich durch Meinen Erlaß vom heutigen Tage den Bau einer Chaussee von Frankenstein über Silberberg und Neudorf einerseits nach Volpertsdorf, zum Anschlusse an die Volpersdorf-Neuroder Chaussee und andererseits nach Louisenhain, zum Anschlusse an die Neurode-Glazer Chaussee durch die zu diesem Zweck gebildete Baugesellschaft genehmigt habe, verleihe Ich derselben hiermit das Recht zur Chausseegeld-Erhebung auf dieser Straße nach dem jedesmal für die Staats-Chausseen geltenden Chausseegeld-Tarif. Auch sollen die dem Chausseegeld-Tarife vom 29. Februar 1840 angehängten Bestimmungen wegen der Chausseepolizei-Vergehen auf die gedachte Straße Anwendung finden. Der gegenwärtige Befehl ist durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Sanssouci, den 2. Oktober 1849.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

(gegengez.) v. d. Heydt. v. Rabe.

Angekommen: Se. Excellenz der herzoglich anhalt-dessausche Staatsminister v. Plötz, von Dessau.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung von den 9000 Seehandlungs-Prämien-Scheinen fiel auf Nummer 173,497 die erste Haupt-Prämie von 70,000 Thaler. — Es fielen ferner an Haupt-Prämien bis einschließlich 500 Thaler auf die Nummer:

116,259	10,000	Rthlr.	57,687	500	Rthlr.
15,173	4000	=	130,452	500	=
1,015	1000	=	130,460	500	=
57,632	1000	=	157,710	500	=
112,674	1000	=	181,600	500	=
230,230	1000	=	207,125	500	=

P.C. **Berlin, 18. Okt.** [Der 18te Oktober.] Zum fünfunddreißigsten (?) Male bricht die Morgenröthe der großen Völkerschlacht bei Leipzig an, und trauernd sehen wir heute wie damals Deutschland in seiner Zerrissenheit. An jenem Tage schlugen viele Millionen treuer Herzen dem freien, einigen, mächtigen Bundesstaate entgegen, und dennoch war die Frucht des unsterblichen Sieges — nur der ruhmlos gefallene deutsche Bund! — Unter Metternich's Leitung begann der Winterschlaf der Regierungen, und man wähnte jene Hoffnung der Nation längst begraben mit dem Geschlecht, welches Gut und Blut gesetzt hatte an das kühne Wagen; arg war die Täuschung, unter der Asche glühte das Feuer fort. — Als nun der Märzsturm durch die deutschen Gauen dahin fuhr, da loderten die Flammen mächtig auf und Staub und Asche verdunkelten der Seher Blicke, bis die Paulskirche in Frankfurt aus dem wirren Treiben emporstieg. Dorthin waren Aller Augen gerichtet. — Allein vergeblich war das Hoffen, auch diese große Erscheinung, welche in ihres Mantels Falten eine Kaiserkrone trug, ging in Rauch auf, durch Oesterreichs Schuld, welches sich mit den Elementen des Schlechten verband, und Baiern hielt in geschäftiger Hand die Werkzeuge der Untergrabung. Wohlan! nicht verzagen wollen wir an der heiligen Sache des Vaterlandes; zum dritten Male sei der ernste Gang gewagt! — Damals befreite der deutsche Norden den Süden, und sein starker Arm trägt noch eben so hoch den Schild und das gute Schwert, als in den Tagen des Siegeszuges vom Niemen bis zu den Ufern der Loire, und noch jüngst standen seine Söhne auf siegreicher Macht am Thore der Alpen! Er möge schirmen und wahren alle die, welche sich dem Bunde anschließen, der zu irgend einer Zeit seine Marken stellen wird „so weit die deutsche Zunge klingt!" Allein jene außerdeutschen Lande Oesterreichs begehren wir nicht zur Gemeinschaft; es würde unklug sein, die Saaten eines Schwarzenberg und Schmerling zu schirmen! — Die Macht ist da, allein es fehlt das Vertrauen zwischen den Stämmen und ihren Regierungen; das Mißtrauen muß fallen, wenn die gute Sache siegen soll, und diese ernste Mahnung stellen wir an unser preußisches Ministerium und die Kammern. Ein Geist der Sonderinteressen schleicht durch das Haus, welcher gebannt werden muß, wenn wir das Werk vollenden und nicht den Schlußstein an Jene übertragen wollen, welche nach drei Jahren die Plätze in den beiden Häusern einnehmen!! Das Volk verlangt seine Bedürfnisse und deren Abhülfe an die Spitze gestellt zu sehen, und es wird nicht gestatten, daß die extremen Parteien eine Löwentheilung begehren und sein durch die Verfassung gesichertes Gut verschenken!

A. Z. C. **Berlin, 18. Oktober.** [Tagesbericht.] In vielen Kreisen finden heute zur Jahresfeier der Schlacht bei Leipzig, wie zum Geburtstag-Feste des Sohnes des Prinzen von Preußen (s. unten) große Gastmähler statt. — Das Gerücht, der Staatsminister a. D., Graf v. Alvensleben, sei zur Vertretung Preußens bei der interimistischen Centralgewalt bestimmt, bestätigt sich nicht. — Herr v. Schleinitz (also nicht Hr. v. Rabe?), ist definitiv zum Ober-Präsidenten von Schlesien ernannt, und wird deshalb sein Mandat als Mitglied der ersten Kammer niederlegen. — Der Regierungs-Präsident v. Witzleben aus Merseburg, soll Herrn v. Patow in der Brandenburger Ober-Präsidentur ersetzen, was wir schon früher andeuteten. — Eine, schon vor ungefähr zwei Jahren in dem preußischen Staate patentirte, für die Kunst des Klavierspiels wie für die Klavier-Kompositionen höchst wichtige Erfindung, nämlich die Schönemannschen chromatischen Oktaven-Flügel, fangen jetzt an die Aufmerksamkeit des Publikums in hohem Grade auf sich zu ziehen. Unsere gelesensten politischen Zeitungen bringen seit Kurzem nach einander beschreibende Aufsätze, in welchen die Vortheile jener Erfindung anerkennend hervorgehoben werden. Es scheint keinem Zweifel unterworfen, daß mit der Zeit alle Klavierspieler statt des bisherigen Pianos sich nur des chromatischen Oktaven-Pianos bedienen werden, wodurch eine schon häufiger versuchte Aufgabe gelöst worden ist. Dasselbe eignet sich besonders, wo es gilt, große Räume auszufüllen. Der Preis desselben stellt sich nur wenig höher als der anderer Pianos. — Per Prinz von Preußen wird morgen in der Loge zu den drei Weltkugeln an dem maurerischen Zweckessen Theil nehmen und dann unverzüglich an den Rhein abgehen. Eben so wird sich sein Sohn nach Bonn begeben, um dort seine Studien zu beginnen. Ueber die Reise der Prinzessin von Preußen ist zur Zeit noch nichts festgesetzt, wiewohl es als wahrscheinlich gilt, daß sie dem Prinzen in einiger Zeit folgt. Sie wird in den nächsten Tagen ihren Wohnsitz von Schloß Babelsberg nach Berlin verlegen. — Die hiesige städtische Gewerbe-Schule beging heute Vormittag das Jahresfest ihres 25jährigen Bestehens, wozu sich außer den jetzigen Zöglingen Deputirte der städtischen Behörden und ondere Gönner und Freunde der Anstalt eingefunden hatten. Das Fest wurde durch einen geschichtlichen Bericht des Direktors Klöden über die Anstalt, Gesänge und Redeübungen begangen. Diese Anstalt war der erste Anfang, die Realgymnasialbildung in das Leben treten zu lassen, nachdem die Idee derselben, durch den Professor Fischer in einer kleinen Broschüre ausgesprochen war. Der damalige Ober-Bürgermeister Berlins, Herr v. Bärensprung, interessirte sich für die Sache und berief den Direktor Klöden zur Ausführung, der die Anstalt am 18. Oktober 1824 in einer Klasse mit 24 Schülern eröffnete. Ihr Ruf verbreitete sich bald, und sie wurde später das Vorbild für zahlreiche größere Städte der Monarchie, in welchen man ähnliche Anstalten errichtete. Die Schule zählt jetzt in fünf Klassen über 200 Schüler, und kostet jährlich ungefähr 8,800 Thaler, wovon 5000 Thaler durch das Schulgeld, der Rest durch die Kommune bestritten wird. Sie ist mit allen erforderlichen Apparaten, Sammlungen 2c. versehen. In den 25 Jahren ihres Bestehens bildete sie über 2000 Schüler, wovon etwa 1900 entlassen sind. Von diesen widmeten sich 63 pCt. dem Handel, 16 pCt. der Landwirthschaft und landwirthschaftlichen Gewerben, die übrigen den allermannigfaltigsten Lebensthätigkeiten. Auch der bekannte Balletmusik-Komponist Schmidt gehörte der Anstalt. 16 entschlossen sich, nach vollendetem Cursus zum Studiren, machten das Abiturienten-Examen, ohne vorher ein Gymnasium besucht zu haben und leben jetzt zum Theil in angesehenen und einflußreichen Stellungen; zu ihnen gehörte der leider zu früh gestorbene talentvolle Meteorologe Mahlmann. So weit bekannt, leben jetzt Zöglinge der Anstalt in Rußland und Frankreich, in Nord-Amerika, in Hinter-Indien und Californien. Unter den Lehrern der Anstalt waren Männer wie Wackernagel, Woehler (der Lehrer von Heinrich Rose), der Mathematiker Steiner, Heyse u. A. Der Direktor Klöden ist der einzige, noch vorhandene Lehrer, der schon bei der Stiftung thätig war. — Wir haben schon früher eines bevorstehenden Garnisonwechsels in der Armee Erwähnung gethan, und einzelne Fälle dieser Art namhaft gemacht. Wir erfahren jetzt, daß diese Maßregel für die gesammte Infanterie zur Ausführung kommen wird. Es ist durchweg eine neue Brigade-Eintheilung vorgenommen. Darnach ist das Ergebniß folgendes: 1) das 1. und 3. Inf.-Rgt. wird die 1. Brigade bilden (Königsberg); 2) das 12. und 15. (jetzt in Hamburg und Schleswig stehend), und das 33. Inf.-Rgt. die 2. Brigade (Danzig); 3) das 20. und 24. (jetzt in Baden befindliche) Inf.-Rgt. die 3. Brigade (Stettin); 4) das 4. und 21. Inf.-Rgt. die 4. Brigade (Bromberg); 5) das 2. und 9. Inf.-Rgt. die 5. Brigade (Frankfurt); 6) das 14. und 19. Inf.-Rgt. die 6. Brigade (Torgau); 7) das 26. und 27. (jetzt in Baden stehende) Inf.-Rgt. die 7. Brigade (Magdeburg); 8) das 31. und 32. Inf.-Rgt. die 8. Brigade (Erfurt); 9) das 6. und 10. Inf.-Rgt. die 9. Brig. (Glogau); 10) das 5. und 8. Inf.-Rgt. die 10. Brigade (Posen); 11) das 7. und 11. Inf.-Rgt. 11. Brigade (Breslau); 12) das 22. und 23. Inf.-Rgt. 12. Brigade (Neisse); 13) das 13. und 16. Inf.-Rgt. 13. Brigade (Münster); 14) das 17. und 18. Inf.-Rgt. 14. Brigade (Düsseldorf); 15) das 28. und 30. (jetzt in Baden befindliche), und das 34. Inf.-Rgt. die 15. Brigade (Köln); 16) das 25., 29. und 35. Inf.-Rgt. die 16. Brigade (Trier); 17) das 36., 37., 38., 39. und 40. Inf.-Rgt. sind zur Besetzung der Reichsfestungen Mainz und Luxemburg bestimmt. — Aus Potsdam schreibt man uns, daß heute Vormittag auf Schloß Babelsberg zur Feier des 18. Geburtstages und des damit verbundenen Termins der Mündigwerdung des Sohnes des Prinzen v. Preußen eine glänzende Cour stattfand. Von Berlin waren dazu mit dem 11 Uhr-Zuge sämmtliche Staats-Minister, der Präsident der 1. Kammer und mehrere Abgeordnete derselben, namentlich die Herren Milde, Camphausen, Graf Helldorff, Kisker, v. Vincke, Triest und A. Der General von Wrangel, der General-Lieutenant von Colomb, zahlreiche andere Militair-Personen, die Hofstaaten, Deputationen der hiesigen städtischen Behörden und sonstige Notabilitäten eingetroffen. Aus der zweiten Kammer bemerkte man nur den Abgeordneten Kühlwetter. Alle Anwesende befanden sich in großer Galla. Der junge Prinz erschien gleich nach Ankunft derselben mit seinen Eltern, um die Glückwünsche der Anwesenden entgegen zu nehmen. Der Bürgermeister Naunyn von hier verlas die Adresse der beiden städtischen Behörden, worauf der Prinz Worte des Dankes erwiederte, worin er aussprach, daß er, falls das Schicksal ihn einmal auf eine höhere Stelle berufen sollte, Alles thun werde, sich derselben würdig zu zeigen, und insbesondere das Wohl der Stadt Berlin jederzeit im Auge zu halten. Er bitte die Anwesenden, ihren Kommittenten zu sagen, daß ihn diese Aufmerksamkeit auf das Innigste gerührt habe und daß er wiederholt seinen Dank dafür ausspreche. Besondern Eindruck machte, wie immer, die Prinzessin v. Preußen, durch die herzgewinnende Liebenswürdigkeit, mit der sie sich mit fast allen Einzelnen unterhielt. Gegen die städtische Deputation soll sie geäußert haben: Sie habe ihren Sohn wenigstens in der Liebe zum Vaterlande erzogen, und sie hoffe, er werde sie bewähren. Leider schien die hohe Frau die in Folge der eben überstandenen Körperleiden zurückgebliebenen Nervenleiden noch immer nicht ganz überwunden zu haben. Die Kour dauerte über eine Stunde. — Unsere gestrige Notiz in Betreff der Postverwaltung enthält eine Ungenauigkeit. Der Handelsminister hat nicht den Beamten des Hofpost-Amtes, sondern den Räthen des General-Postamtes den Herrn v. Pommeresche als seinen Stellvertreter, also als Stellvertreter des Chefs der Postverwaltung vorgestellt. Diese Vorstellung hat am 30. v. M. stattgefunden.

C. B. **Berlin, 18. Oktober.** [Vermischte Nachrichten.] Demokratischer Seits wird vielfach auf oppositionelle Elemente in der Artillerie hingewiesen und zum Theil gerechnet. Die Erfahrung und eine nähere Einsicht in die Zustände und Einrichtungen lehren, daß die Demokratie sich in dieser Beziehung, wie in manchen anderen verrechnet hat. Unzufriedenheit mit der Stellung, welche diese Waffengattung neben den anderen einnimmt, ist noch weit entfernt von demokratischen Ueberzeugungen. Ein Artikel in der „Weser-Zeitung" macht es sich zur Aufgabe, die Ursachen dieser Unzufriedenheit, die sie nicht in Abrede stellt, näher zu betrachten. — Die Kommission der 2. Kammer hat alle an sie zurückgegangenen Vorschläge, welche den Zusammentritt der Kammern im Falle eines Regierungswechsels betrafen, verworfen. Ein Antrag des Abgeordneten Urlichs wollte, daß die Kammern in einem solchen Falle zehn Tage nach Eintritt des Wechsels ohne Berufung zusammentreten. Ein anderer Antrag von v. Gudenau wollte eine Berufung der Kammern in dieser Frist, welche letztere ein dritter Vorschlag von Stiehl auf 60 Tage verlängern will. — Für die Vertretung von Beamten, welche in die Kammer gewählt werden, sorgt jetzt die Regierung. Eine zahlreiche Partei will, daß Beamte die Kosten ihrer Vertretung übernehmen. Ein Antrag, daß zu diesem Zwecke jedem als Abgeordneten zur zweiten Kammer gewählten Beamten für die Dauer der Kammersitzung ein Drittheil seiner Besoldung in Abzug gebracht und außerdem durch ein besonderes Gesetz Ausnahmen von der Regel, nach welcher Beamte zum Eintritt in die Kammer keines Urlaubes bedürfen, festgestellt werden sollen, erfreut sich der Gunst der äußersten Rechten und wird von dieser eingebracht werden. — Die Erklärung des Oberstaatsanwalts Sethe, durch welche die Unzuläßigkeit der Verfolgung von Abgeordneten, die an der Steuerverweigerung vom 15. November v. J. Theil genommen haben, in Bezug auf Temme ausgesprochen wird, hat hier außerordentliches Aufsehen erregt, da man gleichzeitig von einer ministeriellen Anordnung wissen wollte, nach welcher nunmehr gegen sämmtliche Theilnehmer an jenem Beschlusse eingeschritten werden sollte. Wahrscheinlich wird nun auch Ziegler aus seiner Haft entlassen werden müssen, da dieser von den Herrn Temme zur Last fallenden Betheiligung an den Stuttgarter Beschlüssen frei ist. — Die von der Regierung vorgenommene Aenderung des Zolltarifs in Bezug auf den Eingangszoll für unge=

reinigte Soda hat zu Ermittelungen über den Gesammteingang von Soda in den Zollverein geführt. Nach diesen hat sich der Eingang von Soda à 1 Thaler für den Centner seit dem Jahre 1840 bis zum Jahre 1847 von 39,655 Centner auf 102,068 Centner vermehrt. 1845 hatte der Eingang bereits 132,677 Centner betragen. 1848 sank derselbe bis auf 67,692, wogegen in diesem Jahre der Eingang à 1/4 Thaler pro Centner das Quantum von 17,041 Centner erreichte. Der Verbrauch dieses Materials im Gebiete des Zollvereins läßt sich jährlich auf 200,000 Centner veranschlagen. Schon im Jahre 1845 hatte das Handelsamt Sodafabrikanten und Konsumenten einberufen, um über die Beibehaltung einer Zollvergünstigung für rohe Soda sich gutachtlich zu äußern. Von diesen wurde damals ein praktisches Bedürfniß für eine solche Vergünstigung nicht anerkannt und auf deren Wegfall angetragen.

P.C. **Berlin**, 17. Okt. [In der heutigen General-Versammlung des Berliner Vereins zur Centralisation deutscher Auswanderung und Kolonisation] gewährte der Bericht des Vorsitzenden, Obergerichts-Assessor Dr. Gäbler, ein erfreuliches Bild von der bisherigen Wirksamkeit des Vereins. Mehrere Schriften, zur Aufklärung der Auswanderung bestimmt, sind auf seine spezielle Veranlassung erschienen; Verbindungen mit allen Orten, wohin die Auswanderung sich wendet, im Gange, und viele Materialien gesammelt. Namentlich verdient die Bemühung des Vereins, in Hamburg und Bremen ähnliche philantropische Vereine ins Leben zu rufen, alle Anerkennung. Herr v. Bülow, der Spezialdirektor des Vereins, gab eine Zusammenstellung der in dem Bureau der Gesellschaft zur Anmeldung gekommenen Auswanderungslustigen und interessante Mittheilungen über den günstigen Fortgang der Berliner Kolonisations-Gesellschaft für Centralamerika. Herr Ober-Landes-Gerichts-Rath Weymann bedauerte, daß der rein philantropische und nationale Zweck des Vereins und seine Tendenz, nicht zur Auswanderung anzureizen, noch lange nicht bekannt genug sei, und wünscht, daß die Presse sich der Sache mehr annehme. — Von Herrn Dr. Asher wurde ein interessanter Bericht von dem Amerikaner Horace Greelai vorgetragen, welcher die Zukunft der deutschen Auswanderer in Nordamerika als sehr mißlich schildert, und von Herrn E. Gaillard eine Uebersicht der Verhältnisse der in Bahia lebenden Deutschen gegeben. Wir können dem Vereine nur dringend eine allgemeinere Verbreitung wünschen.

Potsdam, 16. Okt. [Schützen-Deputation.] Nach Beendigung des gestrigen Schützen-Bundes-Mahles im Schützenhause hierselbst vereinigten sich die Deputirten-Kameraden auswärtiger Gilden zu dem Beschlusse, gemeinsam Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen in Sanssouci den Schützengruß und Dank auszudrücken. Es ward der Kamerad Major Hantelmann aus Bromberg, zum Sprecher der vereinigten Kameraden vor Sr. königl. Hoheit erwählt und sogleich ward Anstalt gemacht, unter Begleitung der Kameraden Krimm und Plewe nach Sanssouci zu fahren. Daselbst stellten sich die Schützen-Kameraden auf, um Se. k. Hoheit zur königl. Tafel zu erwarten. Als der Prinz von Preußen angekommen war, richtete der Kamerad Hantelmann folgende Worte an Höchstdenselben: „Ew. königl. Hoheit bitten die hier versammelten Kameraden der auswärtigen Schützengilden um die gnädige Erlaubniß, morgen ihre Ehrerbietung in Babelsberg noch besonders bezeugen zu dürfen, und die Zeit zu bestimmen zu geruhen, wenn sie sich einfinden können." Nachdem Se. königl. Hoheit hierauf erwiederten, daß sie morgen in Babelsberg nicht anwesend sein würden, sprach der Redner Folgendes: „Es sei die Absicht der Kameradschaft, Sr. königl. Hoheit den Dank der Gilden für die Unterdrückung der Anarchie und Wiederherstellung der Geltung des Gesetzes und der Ordnung in den süddeutschen Staaten darzubringen ꝛc." Der Prinz von Preußen erwiderte darauf: „daß die Ruhe in Baden jetzt nur noch eine oberflächliche sei, und daß eine lange Zeit dazu gehöre, ehe der innere Frieden wieder ganz hergestellt sein werde und Gesetz und Ordnung wieder eingeführt sei; dazu gehöre aber vorzüglich die kräftigste Unterstützung aller gutgesinnten Bürger, denn die Gefahren seien noch zu groß, daß der innere Frieden durch fremden Einfluß gestört werde; Ich habe erkannt, welche Gefahren und welches Unglück durch solchen fremden Einfluß in einem Lande entstehen kann, und vor 10 Monaten waren wir nahe daran, solch namenloses Unglück auch über unser Vaterland einbrechen zu sehen, also muß Alles gethan werden, um solchen Einfluß zu verhüten; Ich danke den Schützen für ihre Aufmerksamkeit."
(Voß. Z.)

Potsdam, 18. Oktober. [Prinz Friedrich Wilhelm.] Se. Majestät der König haben heute Nachmittag um halb 2 Uhr im neuen Palais bei Potsdam ein Kapitel des hohen Ordens vom schwarzen Adler abgehalten, bei welchem Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich Wilhelm, Sohn Sr. kgl. Hoheit des Prinzen von Preußen, den Statuten gemäß, als am Tage, wo Höchstdieselben die Mündigkeit erreicht, in das Ordenskapitel, unter dem vorgeschriebenen Ceremoniell, aufgenommen worden ist.
(St.-Anz.)

Saarlouis, 14. Oktober. [Exekution.] Das gegen die 4 meistgravirten Prümer Wehrmänner Steil, Manstein, Alken und Pazem auf Todesstrafe durch Erschießen lautende kriegsrechtliche Erkenntniß ist gegen die 3 ersten bestätigt und soeben bei Fort Rauch vollzogen worden; der letztere ist zu lebenslänglicher Festungsstrafe begnadigt. (Ref.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 15. Oktober. [Der Verfassungs-Ausschuß] hat heute einen vollständigen Sieg erfochten. Art. 60 seines Verfassungs-Entwurfs: „Die Ausübung der gesetzgebenden Gewalt ist dem Volksrathe, die der vollziehenden Gewalt dem Regierungsrathe, die der richterlichen Gewalt den Gerichten übertragen," dessen Annahme oder Verwerfung über das ganze System zu entscheiden hatte, ist so eben, 8 Uhr Abends, mit 76 gegen 26 Stimmen angenommen. (D. Z.)

Mainz, 15. Oktober. [Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs von Preußen] wurde durch die hier liegende königlich preußische und k. k. österreichische Festungs-Besatzung heute feierlich begangen. Vormittags war große Parade und nach derselben defilirten die Truppen — drei Bataillone Oesterreicher und zwei Regimenter (das 38. und 40.) Preußen, geführt von dem k. k. österreichischen Feldmarschall-Lieutenant von Jetzer und dem königlich preußischen General v. Gayl, vor dem königlich preußischen General und Vicegouverneur von Hüser und dem k. k. österreichischen General v. Uhlmann. Die Haltung der Truppen war recht brav. Ein Bataillon des 38. preußischen Infanterie-Regiments und die hier liegende Schwadron blauer Husaren trugen Auszeichnungen, die sie für ihre Theilnahme am Kampfe gegen die badischen Insurgenten vom Großherzog von Baden erhielten.
(D.-P.-A.-Z.)

München, 13. Oktober. [Interpellation.] Neun Abgeordnete haben heute folgende von Frhrn. v. Lerchenfeld ausgegangene Interpellation an das Ministerium eingebracht: „1) Ist es wirklich wahr, daß Preußen eine Anforderung für die Unkosten seines sogenannten pfälz. Feldzuges an Baiern gestellt hat? 2) Ist es wirklich wahr, daß Preußen wegen dieser angeblichen Forderung die Auszahlung des am 1. Okt. fälligen Antheils an den Zollvereinsgefällen zurückgehalten hat? 3) Welche Anforderung hat die baierische Regierung an die königl. preuß. Regierung bezüglich der Hilfeleistung königl. preuß. Truppen zur Unterdrükkung des Aufstandes in der Pfalz gestellt, und welche Zusicherungen sind in dieser Beziehung hinsichtlich der Kosten derselben gefordert und ertheilt worden?"
(N. C.)

Mannheim, 15. Oktbr. [Den Preußen wird der Durchzug durch baierisches Gebiet verweigert.] Vorgestern schon und gestern sprach man hier ziemlich allgemein davon, daß Baiern einigen preußischen Bataillonen, die von Mainz aus über Worms und Ludwigshafen hierher marschiren sollten, den Durchmarsch durch Rheinbaiern verweigert habe; in dem betreffenden Schreiben sollte sogar der Ausdruck „Gebiets-Verletzung" gebraucht sein. (!) Vielleicht war die Rettung der Pfalz durch die Preußen auch eine „Gebiets-Verletzung"? Obgleich das vorgestern hier eingerückte, aus Mainz gekommene Bataillon des 30. Infanterie-Regiments thatsächlich bei Worms auf das diesseitige Rheinufer übersetzte, mithin auch kein baierisches Gebiet berührte, so nahm ich doch Anstand, Ihnen in meinem gestrigen Briefe schon diese Gerüchte zu melden; nachträglich eingezogene Erkundigungen an sichern Quellen bestätigen aber wirklich diese Verweigerung fernerer Durchmärsche! Die Pfälzer sollen nicht mehr Gelegenheit haben, Parallelen zu ziehen zwischen den Preußen, diesen „echten" Soldaten und der baierischen Soldateska, welche Letztere durch ihre Aufführung den Riß zwischen Rheinbaiern und Altbaiern nur immer vergrößert. Thatsache ist ferner, daß auch denjenigen rheinpreußischen und rheinhessischen Flüchtlingen, die die Erlaubniß zur Rückkehr sich erwirkt haben, der Durchzug durch Rheinbaiern untersagt ist. Die Handlungsweise der „deutschen Großmacht" wird ja immer großmächtiger! (Berl. Konst. Z.)

Aus Thüringen, 13. Oktbr. [Beitritt.] Das Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt ist in diesen Tagen dem Dreikönigs-Entwurfe beigetreten, eben so auch das Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, für welches am 3ten dieses Monats der daselbst versammelte Landtag mit 10 gegen 3 Stimmen den Anschluß an die Dreikönigs-Verfassung genehmigte.
(D.-P.-A.-Z.)

Bremen, 16. Oktbr. [Gagern und Mathy.] Gestern Abend wurde den Herren Heinrich v. Gagern und Karl Mathy ein feierliches Ständchen gebracht. Gagern sprach dann Folgendes:

„Meine Herren, — ich bin Gagern, (die Wenigsten hatten ihn je zuvor gesehen) — ich danke Ihnen für Ihre Begrüßung. Ich bin hierher gekommen, nicht um solche Bewillkommnungen entgegen zu nehmen oder gar herauszufordern, sondern ich bin hierher gekommen, in dunkler, kummervoller Zeit, nicht muthlos zwar, wohl aber um neuen Muth zu gewinnen, um meinen Muth aufzurichten an der tüchtigen Gesinnung deutscher Bürger, wie sie diese Stadt umschließt. Und ich kann Ihnen sagen, ich habe solche Bürger hier gefunden, solche Bürger, an deren Gesinnung sich mein Vertrauen stärkt, daß wir am Ende doch, wenn wir uns nur selbst vertrauen, das Ziel erreichen werden, auf welches vorhin angedeutet worden ist, — Deutschlands Einheit und Freiheit, eine Freiheit, wie sie diese Stadt schon so lange genießt. Darum meine Herren, erlauben Sie mir, daß ich Ihren Gruß erwiedere mit einem Hoch auf Bremens tüchtige, brave, freigesinnte Bürgerschaft!" (Donnernder Applaus).

Nach Gagern redete Mathy. Er sagte:

„Meine Herren, in unserem Ringen zum Wohle unseres gemeinsamen Vaterlandes bedürfen wir vor allen Dingen eins: das ist die Eintracht! Nicht jene Eintracht verstehe ich darunter, welche in dem Aufgeben der eignen Ansichten vor der Ansicht eines Königs oder einer Majorität besteht, nicht die Einheit, welche beruht auf der Gemeinsamkeit der Meinungen, sondern welche gegründet ist auf der Gemeinsamkeit des Ziels. Mögen wir das vor Allem erkennen, daß ein Ziel uns Alle leitet, dann werden wir auch bei den verschiedenen Ansichten die Reinheit, die Redlichkeit und Aufrichtigkeit fremder Ueberzeugungen ehren und anerkennen. (Bravo! Bravo!) Und wir Deutsche bedürfen der Eintracht noch weit mehr als andere Nationen; denn wir haben eine doppelt schwierige Aufgabe vor uns. Wir haben nicht blos eine Verfassung zu errichten, unter welcher alle Deutsche einig neben einander wohnen können; daß es möglich ist, eine solche Form zu finden, das hat die Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. bewiesen; — wir haben nicht blos für das Vaterland eine solche Form zu finden, sondern auch für die Form ein Vaterland. Und daß letzteres viel schwieriger ist, das erleben wir heute. Die Schwierigkeiten sind groß, aber wir werden das Vaterland doch finden, denn im Norden wie im Süden, im Osten wie im Westen streben unzählige Deutsche nach dem Ziele, das sie sicher erreichen werden. Meine Herren, mein Hoch gilt der Eintracht aller Deutschen!" (Allgemeiner Applaus.)

Arndt's Lied und mehrere andere Stücke wurden hierauf gespielt, worauf die Menge unter einem erneuten Hoch auf Gagern sich zerstreute. (Ref.)

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

Holstein, 17. Oktober. **Um unsere Grenzen zieht sich ein hannoversches Corps, man spricht von 5000 Mann, zusammen, ob für ob gegen uns, ist uns noch nicht zu ermitteln möglich gewesen; es werden hannoversche Uniformen schon jetzt in Hamburg und Altona viele gesehen.**

Dänemark concentrirt seine Truppen auf Alsen und zeigen sich deren immer mehrere auf dem Festlande, besonders in Flensburg, die Artillerie auf Alsen wird vermehrt, dagegen die Kavalerie zum Theil aufgelöst, überhaupt ist auch eine Aenderung im Kommando in Aussicht; indem General v. Schreppegrell an de Mezas Stelle Kommandant werden soll. Auch vor Eckernförde waren dänische Kriegsschiffe in Sicht, ob vielleicht um die Wegführung der Gesion zu verhindern; die wie der Sohn des Prinzen v. Noer dazu bestimmt ist, eine größere Reise zu unternehmen.
(Konst. Z.)

Flensburg, 16. Oktober. Täglich und wenigstens regelmäßig jeden Abend neuer Straßenskandal. Wer jemals patriotische Gesinnung kund gegeben und in jetziger Zeit auf der Straße sich sehen läßt, bringt gleichsam seine Haut zu Markte. Zusammenkünfte von Deutschgesinnten werden auf alle mögliche Weise hintertrieben, Gastwirthschaften, worin solche gewöhnlich zusammentreffen, werden Abends umlagert und erstürmt, wonach die hohe Polizei die Gelegenheit benutzt, die ruhigen (Deutschen) mit den unruhigen Gästen zu vertreiben. Viele Flensburger beneiden unter diesen Umständen die Nachbarstädte Husum, Tönning ꝛc. um ihre preußischen Exekutionstruppen. — Die Adresse an den König von Preußen zählt bereits circa 670 Unterschriften hiesiger Bürger und Einwohner. (D.-T.)

Oesterreich.

* **Wien**, 18. Oktober. [Berichtigung. Bedenkliche Stimmung. Verstärkung der Garnison. Der türkische Konflikt.] Seit einigen Tagen gingen allerlei Gerüchte in Betreff des Kriegs-Ministers Grafen Giulay, dem man bald die Ober-Befehlshabersstelle in Ungarn, bald die Gouverneurs-Stelle in Galizien anwies. Allein es ist an allen diesen kein wahres Wort. — In der kaiserlichen Burg werden Anstalten getroffen, um die in der Nähe des Kaisers weilende Militär-Centralkanzlei alldort zu etabliren. Es steht sonach die neue Uebersiedlung des Hofes von Schönbrun nach der Stadt bevor. (S. den folgenden Artikel.) — Ueber den Zeitpunkt der Aufhebung des Belagerungszustandes scheint noch nichts entschieden. Wenn sich der Gouverneur v. Welden und das Ministerium an gewisse Erscheinungen halten möchten, so erscheint der Geist der Bevölkerung in der That noch sehr bedenklich. Daher ist die Ankündigung, daß die Garnison von Wien auf 25,000 Mann verstärkt wird, eine erklärliche. Die Verstärkungstruppen rücken bereits von allen Seiten ein, die Regierung ist für alle Fälle bereit. — General Baron Langenau ist nach Kopenhagen abgegangen, um dem dortigen König das Großkreuz des ungarischen Stephanordens zu überbringen. — Heute zog das tapfere Ulanen-Regiment Erzherzog Karl, welches aus Ungarn kommt, auf seinem Durchmarsch nach Böhmen hier ein. Se. Majestät der Kaiser erschien auf dem Glacis und musterte dieses Regiment, dessen Haltung und Adjustirung nichts zu wünschen übrig ließ. — Es hatten sich gestern in Folge eines Kuriers von London mit Depeschen Lords Palmerston allerlei Gerüchte ver-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 245 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 20. Oktober 1849.

(Fortsetzung.)

breitet, daß dieser Minister wegen der Flüchtlingsfrage Oesterreich und Rußland den Fehde-Handschuh hingeworfen habe, und diese Gerüchte blieben nicht ohne Einfluß auf die Börse, wo das Gold und Silber-Agio bedeutend stieg.

M. Wien, 18. Oktober. [Minister-Konferenz. Die Slovaken. Verschiedenes.] Gestern Vormittag war in Schönbrunn große Minister-Konferenz, welcher auch der englische Gesandte beiwohnte. Den Gegenstand der Besprechungen bildete die noch immer schwebende Auslieferungs-Angelegenheit der nach der Türkei geflüchteten Häupter der magyarischen Insurrektion. Wie man hört, soll beschlossen worden sein, dieselben in contumaciam kriegsgerichtlich zu verurtheilen, auf deren Auslieferung aber zu beharren. — Die Transporte der Honveds aus Ungarn zu den betreffenden österreichischen Regimentern, in welche sie eingetheilt werden, dauern fort; bei 60,000 derselben haben bereits zur österreichischen Fahne als gemeine Soldaten geschworen. Die österreichische Armee erreichte durch diesen Zuwachs die bedeutende Stärke von 50,000 Mann. — Aus der Slovakei sind wieder mehrere Deputationen hier angekommen, welche gestern Audienz beim Kaiser hatten und wegen Bildung der Slovakei zu einem selbstständigen Kronlande petitionirten. Sie erhielten den Bescheid, daß die Bestimmungen über die Neugestaltung Ungarns, welche in kurzer Zeit erscheinen werden, auch diese Angelegenheit erledigen. — Die Reise des Kaisers nach Prag, von der seit einiger Zeit viel die Rede war, wird, wie aus vollkommen glaubwürdiger Quelle versichert wird, gar nicht erfolgen. Auch wird der Kaiser die Wintermonate nicht in Wien, sondern in Schönbrunn zubringen. Dort trifft man bereits alle Vorbereitungen, um das Schloß in heizbaren Zustand zu setzen; hier in der kaiserl. Burg aber wird aufgeräumt und ein großer Theil der Einrichtungsgegenstände nach Schönbrunn geschafft. — An der Regulirung der Esplanade zwischen dem Kärnthner und Karolinen-Thor wird fleißig, aber mit geringen Kräften gearbeitet. Während Wien im verflossenen Jahre seine Arbeiternoth hatte, scheint jetzt eine Noth an Arbeitern und an Geld eingetreten zu sein. Die Trace der neuen Straße, welche vom Kärnthner Thor zum Schwarzenberg-Garten führt, ist bereits abgestochen; allein dabei dürfte es, dem alten Schleppengange getreu, auch sein Bewenden haben.

N.B. Längs der Warschau-Krakauer Bahn wird ein russ. Corps von 60,000 Mann, in Warschau und Umgegend ein gleich starkes und bei der Festung Zamosc ein Corps von 40,000 M. den Winter über kantoniren. — Mit dem gestrigen Preßburger Zuge sind unter Militärbedeckung über 2 Mill. Fl. CMze in 26 Kisten und 12 Fässern, theils in Silber, theils in Papier, im Gewichte von 42 Ctrn., nach Pesth abgeführt worden.

L. Krakau, 17. Oktober. [So wird die Charte nicht zur Wahrheit. — Russische Excesse.] Wir haben hier so gut wie überall uns über die verliehene Reichsverfassung vom 4. März gefreut und waren fest entschlossen, die wenn auch oktroyirten Rechte und Freiheiten ohne Gewissensskrupel zu genießen. Doch da kam der Belagerungszustand Galiziens, der von den Kriegsereignissen in Ungarn, wie es hieß, gebieterisch gefordert wurde. Wir fügten uns in das Nothwendige, ja wir erinnern nicht einmal daran, daß Ungarn ja schon pacificirt sei, daß dort Haynau et l'ordre herrschen, aber wir wünschten bloß, daß gewisse, der Militär-Jurisdiktion nicht unterliegende Paragraphe ihre Geltung hätten. So spricht der oft besprochene erste Paragraph die Gleichstellung aller Konfessionen aus, und die hiesigen Juden, deren Hoffnungen und Wünsche höchst bescheiden waren, wollen ihren Ghetto, den Kasimir verlassen, und sich nicht einmal im Innern der Stadt, nur in der Vorstadt Stradom Wohnungen aufnehmen, Magazine aufschlagen. Der Präsident der Rada mieiska verbietet es durch einen Machtspruch, und der Herr Hofrath Etmayer, ein sonst tüchtiger und humaner Beamter, meint, als man bei ihm Klage führt, er habe in dieser Beziehung noch nichts Definitives vom Ministerium erhalten. Also die Reichsverfassung ist nicht maßgebend, über jeden speziellen Fall muß erst ein Ministerialerlaß den Ausschlag geben. Die Folge davon ist, daß die Leute über die Kraft der Reichsverfassung selbst irre werden und besonders jetzt nach dem Erscheinen der „allerhöchsten Entschließung vom 10. d. Mts. in Betreff erhöheter Steuern" behaupten, die Reichsverfassung sei geradezu als aufgehoben zu betrachten. Der § 120, heißt es, gestatte bloß Verfügungen oder Ordonnanzen, so lange keine organischen Gesetze vorhanden sind, und eine direkte Besteuerung sei kein organisches Gesetz. Der § 121 bestimme übrigens, daß die bestehenden Steuern forterhoben werden, bis neue Gesetze abweichend bestimmen, neue Gesetze können aber nur auf verfassungsmäßigem Wege gegeben werden. Es ist eine schlimme Logik, die zu höchst illoyalen Gesinnungen führt und die Schuld liegt einzig und allein an den subalternen Beamten, die bei allen vorkommenden Fällen sich nur strenge an den Wortlaut der Reichsverfassung, und nicht bloß an Ministerialerlässe zu halten hätten, wodurch das Vertrauen zur Regierung nicht erschüttert wäre und Niemand bei wichtigen, von der unabweislichen Nothwendigkeit gebotenen, Verordnungen zu Wortklaubereien seine Zuflucht nehmen möchte. Außerdem kommen auch dann und wann Fälle vor, die Erbitterung erzeugen und besonders unter den Polen, die nie und nimmermehr gute österreichische Staatsbürger werden, den alten Groll anfachen, frische Antipathien zu Wege bringen. So wurden vor Kurzem eine Schwester und ein Schwager Dembinski's, die sich hier aufhielten, ohne sich im geringsten, wie man sagt, um die Politik zu kümmern, plötzlich festgenommen. Man ließ sie ungestört, wie Dembinski noch an der Spitze eines Insurgentenheeres stand, und nun er als Flüchtling auf türkischem Boden, also fern von hier weilt, werden sie arretirt, als ob sie als Geißeln dienen sollten. — Das Grabbe'sche Korps ist noch nicht angelangt, bis jetzt sind nur die Munitionswagen, eine unabsehbare Reihe, durchgegangen. Die hier noch weilenden Russen begehen noch hin und wieder zu guter Letzt kleine Excesse, die manchmal einen gar komischen Anstrich haben. Besonders erinnert ein Vorfall an die bekannte russische Anekdote, nach welcher ein Jude, der sich über einen Soldaten beklagte, der ihm einen Wolfspelz gestohlen, zu einer Geldstrafe verurtheilt wurde, weil der Soldat betheuerte, der Wolfspelz sei sein rechtmäßiges Eigenthum und er ihn als dem Wolfe gehörig, erkannt habe, den er selbst im Walde geschossen, aber mit sich zu nehmen verhindert worden sei. Vor einigen Tagen führten ein Paar Juden einen Ochsen über die Brücke, den sie eben käuflich an sich gebracht hatten. Ein vorübergehender russischer Soldat faßte aber den Ochsen am Horne und wollte sich des Thieres bemächtigen unter dem Vorwande, er habe es selbst aus Ungarn als Beute herübergebracht, und es sei ihm blos während des Marsches entwischt. Der Russe schlug wüthend um sich, wehrte sich gegen alle ihn umringenden Leute, während er immer den Ochsen festzuhalten suchte, und nur mit Mühe gelang es, den Soldaten zu überzeugen und den Juden ihr Eigenthum zurückzustellen.

Osmanisches Reich.

Semlin, 11. Okt. Gestern ist der General Hauslab mit Dampfboot hier eingetroffen, und gleich darauf nach Widdin abgereist. Als Grund seiner Sendung nach der Türkei giebt man die **peremtorische Reklamation der magyarischen Rebellenführer an*). Vornehme Türken in Belgrad erklären offen, daß die in Frage stehende Auslieferung nicht stattfinden könne, ohne daß man die Traktate von Rustschuk-Kaimardschin und Passarovitz und die Grundsätze des Islams verletze.** Man sieht mit Spannung dem Resultate dieser wichtigen Mission entgegen. (Lloyd.)

Bukarest, 2. Oktbr. S. E. der H. General-Adjutant und kommandirende General des kais. russ. Armee-Corps von Lüders, ist heute früh von hier nach Odessa abgereist. (Buk. Z.)

Frankreich.

× **Paris,** 16. Oktober. [Transaktion zwischen dem Präsidenten der Republik und der Rechten der National-Versammlung. — Der Wittwen-Gehalt der Herzogin von Orleans bewilligt. — Der Prozeß in Versailles. — Eine französische Eskadre nach der Levante. — Aus Turin.] Die Nacht bringt Rath! Gestern schien im Elysée Alles zum Kriege bereit; die Nacht hat zwischen dem Präsidenten der Republik und den Führern der Kammer-Majorität vorläufig eine Transaktion zu Stande gebracht. Mit ängstlicher Spannung hatte man heute den Moniteur erwartet, in welchem, wie ich Ihnen gestern gemeldet, die Note des Präsidenten enthalten sein sollte, welche, wie man versicherte, den Liberalismus des Schreibens an Ney noch bei Weitem übertreffen sollte; die größte Aufregung herrschte in allen Kreisen, — da erschien der Moniteur und brachte Nichts. — Der Hergang dieser Angelegenheit war geheimnißvoll genug und ich bin im Stande Ihnen die wichtigsten Details mitzutheilen. — In dem gestrigen Minister-Conseil hatte sich der Präsident der Republik mit aller Entschiedenheit gegen den Bericht des Hrn. Thiers ausgesprochen. „Das Schweigen des Berichts über mein Schreiben an Edgar Ney ist eine Beschimpfung, die ich zurückweise" — mit diesen Worten eröffnete Louis Napoleon die Berathung. Der Minister Rulhière war der Einzige, der sich für den Thierschen Bericht erklärte, worauf der Präsident nochmals hervorhob, daß, da Frankreich das Schreiben vom 18. August mit der lebhaftesten Sympathie aufgenommen, er es für Ehrensache halte, von dem von der Nation angenommenen Programme nicht abzuweichen. Endlich gab er auch zu verstehen, daß, wenn einige Mitglieder des Ministeriums es nicht wagen zu können glauben, die Politik des Schreibens vom 18. August zu vertheidigen, er das Vertrauen habe, weniger furchtsame Rathgeber zu finden und wenn auch nicht in dem Centrum der National-Versammlung, so doch jedenfalls in den Reihen der Freunde der Ordnung, aber derjenigen, die die Freiheit nicht fürchten. Hierauf nahm Od. Barrot das Wort und erklärte sich damit einverstanden, daß Frankreich über die Grenzen des päpstlichen Manifestes hinausgehen könne und daß das Schreiben des Präsidenten nichts enthielte, was man desavouiren müßte. Die Minister Dufaure und Passy drückten sich in demselben Sinne aus, und der Präsident resumirte schließlich die Diskussion, indem er zugleich die Intention aussprach, in den heutigen Moniteur eine Art Manifest einrücken zu lassen, welches den vollen Inhalt des Schreibens vom 18. August bestätigen sollte. Nach aufgehobenem Conseil soll sich der Präsident im Kreise seiner intimen Freunde mit vieler Selbstzufriedenheit über den gefaßten Entschluß ausgesprochen und geäußert haben: „Man glaubt, daß ich die Komödie nicht begreife, die um mich herum gespielt wird, aber man täuscht sich. Ich sehe klar. Die Legitimisten und Orleanisten affektiren uneinig zu sein, das ist ein Betrug, der mich nicht dupiren soll. Sie verstehen sich wohl, und hoffen bei der ersten Gelegenheit sich über meinen Kopf hinweg die Hände zu reichen, ich werde es aber nicht dulden. Sie vergessen, daß ich von 6 Millionen Stimmen erwählt bin, und ich werde sie darin erinnern. Sie haben mich für die Bedürfnisse ihrer Sache als einen Zufall hingenommen, aber das Volk hat mich um meiner selbst willen genommen, und ich will es ihnen begreiflich machen." — Noch Abends wiederholte der Präsident zu mehren Malen: „Ich bin durchaus nicht unzufrieden mit der Wendung, die die Sachen nehmen; es ist gut so, die Masken fallen, man wird also das Gesicht eines Jeden sehen können! Und was wage ich denn endlich? Mich eher auf die Linke als auf die Rechte stützen zu müssen? Dabei kann ich nur gewinnen. Wenn mich die Linke unterstützt, so wird es ernstlich und ohne arrière-pensée sein!" — Od. Barrot war indeß nicht ohne Besorgniß; er hatte Thiers in der Kammer gesprochen und ihn unerschütterlich gefunden. Außerdem hatten einige Mitglieder Herrn Barrot über den Besuch des Präsidenten befragt, den dieser nach dem stattgehabten Ministerrath in offener Caleche in der Vorstadt St. Antoine gemacht. Man wollte wissen, ob dieser Besuch eine Drohung sein sollte, und ob der Präsident seinen Stützpunkt in bösen Leidenschaften der Vorstädte suchen will. Od. Barrot wurde von alle dem sehr bewegt und begab sich Abends nach dem Elysee, um eine Versöhnung möglich zu machen. Allein der Präsident war nicht zu bewegen. Er zog sich um 8 Uhr zurück, um sein Manifest für den Moniteur zu redigiren. Um 10 Uhr erschien der Minister Tocqueville mit Herrn Persigny, der eben erst aus Wien zurückgekehrt ist. Die Konferenz der drei dauerte sehr lange, und wenn man weiß, daß Persigny, der Vertraute des Präsidenten, von seiner Reise die entschlossensten Ansichten mitgebracht, daß der Präsident das höchste Interesse haben müsse, von der bisher befolgten Politik der Mäßigung nicht abzuweichen, so ist es nicht nöthig die Worte zu wiederholen, die er in der Unterredung mit dem Präsidenten angewandt, um ihn von dem gefaßten Entschlusse abzubringen. Auch Dupin und Changarnier bemühten sich bei dem Präsidenten auf eine Transaktion einzugehen, da Thiers endlich versprochen hatte bei seiner Berichterstattung von der Tribüne herab, das Schreiben des Präsidenten als ein edles und großmüthiges zu erwähnen. Die Transaktion kam endlich zu Stande, nachdem Herr Tocqueville sich verpflichtet hatte, folgende motivirte Tagesordnung votiren zu lassen: „Die National-Versammlung nimmt die Politik des motuproprio an und votirt die für die Expedition nachgesuchten Ausgaben; aber sie fordert gleichzeitig das Gouvernement auf, Alles aufzubieten, um das Schreiben vom 18. August als Ausgangspunkt betrachtend, von dem Papste die den Forderungen der Zeit und und den Bedürfnissen der römischen Staaten angemessenen Konzessionen zu erlangen." — Wie es nun heißt, ist die Ausgleichung vollkommen hergestellt; ich jedoch halte das Ganze nur für ein Flickwerk. Möglich ist es übrigens, daß die Verwerfung

*) Die neulich mitgetheilten Nachrichten aus Wien meldeten: der General bringe einen General-Pardon für alle flüchtigen Ungarn vom Feldwebel abwärts. Red.

der Proposition von Jérome Napoleon einen geheimen Artikel der Transaktion ausmacht. — Nach alle dem war auch die Nachricht von der Demission Falloux übereilt. — Die interessanten Nachrichten sind übrigens heute in Ueberfluß vorhanden, denn außer der Affaire mit dem Präsidenten war die allgemeine Aufmerksamkeit heute noch durch mehre andre Dinge in Anspruch genommen. Zunächst die Abstimmung über den Wittwengehalt der Herzogin von Orleans in der heutigen Kammersitzung. Die Vorlage ist mit einer unerwarteten Majorität durchgegangen? 421 Stimmen gegen 175 nahmen die ministerielle Vorlage an, nach welcher der Finanzminister Kraft des Art. 4 des Dekrets vom 25. Oktober 1848 autorisirt wird, der Herzogin von Orleans für das Jahr 1849 den Wittwengehalt von 300,000 Fr. auszuzahlen, der ihr durch das Gesetz vom 7. Mai 1837 zugesichert worden ist. — In dem Prozeß von Versailles hat sich heute ein Zwischenfall zugetragen, durch den die Audienz suspendirt werden mußte. Emil Girardin, Redakteur der „Presse", der als Zeuge vorgeladen war, beklagte sich über die Weise, mit welcher er in der Voruntersuchung von dem Substituten des Prokurators befragt worden und über die Insinuationen, die sich dieser Beamte auf seine Rechnung erlaubt hat. Der General-Prokurator wollte Hrn. Girardin Schweigen gebieten, indem er ihm drohte, noch während der Sitzung die Untersuchung gegen ihn einzuleiten. Der Redakteur der „Presse" hielt jedoch seine Ausdrücke aufrecht und der Präsident mußte mit seiner Autorität einschreiten, um dem Zwischenfall ein Ende zu machen, trotzdem sich der öffentliche Ankläger dagegen erklärte. Der Antagonismus zwischen dem Präsidenten des hohen Gerichtshofes und dem öffentlichen Ankläger hat sich übrigens schon zu wiederholten Malen offenkundig gezeigt. — Die Eskadre, welche auf der Rhede von Hyères gesammelt war, hat Befehl erhalten, unter Segel zu gehen. Sie sollte am Sonnabend nach der Levante absegeln. — Die Debatte über die römische Angelegenheit wird morgen in der Nationalversammlung eröffnet. — Aus Turin wird gemeldet, daß man die feierliche Einbringung der sterblichen Ueberreste Karl Alberts daselbst auf den 12. erwartet.

Großbritannien.

London, 15. Oktbr. [Irische Zustände. Kanada. Ungarn.] Die geheimen Gesellschaften in Irland gewinnen an Ausdehnung; selbst die Grafschaft Meath, welche bisher wegen des friedlichen und betriebsamen Charakters ihrer ländlichen Bevölkerung bekannt war, ist nicht von denselben verschont geblieben. Bis jetzt nehmen jedoch nur die untersten Volksklassen, und zwar aus diesen auch wieder nur Leute, die ohnehin keines guten Rufes genossen, an diesen Vereinen Theil, was sich von den südlichen Theilen des Landes nicht sagen läßt. Die Zeitungen sind noch immer angefüllt mit Berichten über die Korn- und Kartoffel-Plünderungen, welche in großartiger Weise betrieben werden. Der Theilnehmer an diesen Raub-Expeditionen sind oft mehrere Hunderte, und auf Hunderten von Wägen fahren sie ihre Beute fort.

Aus Kanada bringt uns die letzte amerikanische Post keine günstigen Nachrichten. Der Krawall in Bytown bei Montreal hatte sich erneuert. Nach einem Briefe aus Montreal vom 26. v. M. ist es zwischen den beiden Parteien zu einem schrecklichen Kampfe gekommen. Sehr viele sind schwer verwundet, und bis jetzt weiß man von acht Todesfällen. In Montreal selbst herrscht die größte Aufregung. Die Nachricht von der Erhebung Lord Elgin's zum britischen Pair war so eben eingegangen und gab der Unzufriedenheit mit der Regierung neue Nahrung.

Man kann sich denken, wie die letzten Nachrichten aus Pesth von den dortigen Hinrichtungen hier aufgenommen worden. Die „Times" scheint dieselben noch zu bezweifeln, wenigstens enthält sie sich noch jedes Urtheils darüber; dagegen „Sun" und „Daily News" nicht energische Worte genug finden können, um dieses Schreckenssystem zu brandmarken. Der „Sun" fordert die englische Regierung zum Einschreiten auf.

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau**, 19. Oktbr. [Stadtverordneten-Sitzung.] In Angelegenheiten der städtischen Bank war vom Magistrat im Einverständnisse mit der Bank-Deputation an die Stadtverordneten ein wichtiger Antrag gestellt worden. Zur Beschlußnahme hierüber fand eine geheime Sitzung am 11. Oktober statt, an welcher ebenfalls der Magistrat Theil nahm, damit die Angelegenheit gemeinschaftlich berathen werden und der Magistrat sofort mündlich die etwa nöthigen Erklärungen geben könne. Man hielt es im Interesse der Stadt für angemessen, diese Finanz-Angelegenheit in geheimer Sitzung zu berathen, dennoch war schon am 12. Oktober in der neuen preußischen (Kreuz-) Zeitung diese ganze Verhandlung von anonymer Hand veröffentlicht, jedoch so entstellt, daß 17 Stadtverordnete sich veranlaßt fühlten, in Betreff dieses Artikels einen schriftlichen Antrag an die Stadtverordneten-Versammlung zu richten, die Versammlung wolle in öffentlicher Sitzung erklären, welche Schritte sie gegen diesen Artikel zu thun gedenke, da durch denselben die Würde der Versammlung, so wie überhaupt die der städtischen Behörden angetastet sei. Der Vorsteher Grätzer, welcher diesen Dringlichkeits-Antrag vorlas, erklärte, daß er es sich bereits zur Aufgabe gestellt habe, über diese Angelegenheit um so mehr in öffentlicher Sitzung zu sprechen, als der Zweck der geheimen Sitzung durch jenen Artikel bereits vereitelt sei. Es habe ihn geschmerzt, daß ein Mitglied der städtischen Behörden durch Mangel an Verschwiegenheit vielleicht der Kommune materiellen, gewiß aber den Vertretern moralischen Nachtheil gebracht. Die öffentliche Besprechung sei jetzt die beste Widerlegung und auch nothwendig für die Mitglieder, welche jener geheimen Sitzung nicht beigewohnt haben. — Nachdem nun der Vorsteher auf Aufforderung mehrerer Mitglieder den Bericht der Kreuzzeitung, über welchen mehrere Stadtverordnete sich mit Indignation aussprachen, vorgelesen hatte, wurde die Sachlage vom Vorsteher aktenmäßig vorgetragen. Der Antrag des Magistrats lautete demgemäß: die Versammlung möge ihre Zustimmung geben: 1) daß zur Ergänzung der Effekten-Depots für die den selbstständigen Instituten gehörenden coursirenden Effekten zu ihrem Nennwerthe gegen Hypotheken, welche die Zuschuß beziehenden Institute besitzen, ausgetauscht werden, vorausgesetzt, daß diese Operation auf Grund des freien Uebereinkommens mit den Vorstehern der selbstständigen Institute, wie der Kirchen-Kollegien und resp. mit den Kuratorien der Zuschuß empfangenden Anstalten, Kirchen und Schulen, bewirkt werden; 2) daß bei der Staatsbehörde die Vergünstigung nachgesucht werde, die Wechsel mit einem Drittheil des Betrages der umlaufenden Noten auf das Bank-Depot mit in Anrechnung bringen zu dürfen; 3) daß die Stadtbank und ihr Statut auf eine zweite Million erweitert werde. — Es wurde nun hervorgehoben, daß die Versammlung in ihrer geheimen Sitzung Alles reiflich erwogen und ad 3 mit entschiedener Majorität aus Rücksicht des unbestreitbaren Nutzens für die ganze Stadt ihre Zustimmung gegeben habe. Es wurde zugleich bemerkt, daß das Statut um deshalb nicht auf eine Million beschränkt worden sei, weil der Minister geäußert, daß je nach Bedürfniß die Erweiterung geschehen solle. — Was nun die in jener Zeitung so gehässig ausgelegte Remuneration betrifft, so sei diese kontraktmäßig und der Kontrakt sei zur Ansicht dem Minister vorgelegen. Nach diesem mit dem Hofrath Völker abgeschlossenen Kontrakt (§ 1—9) habe der Genannte die Verpflichtungen übernommen: daß er die Anfertigung der Noten überwache, daß mit den geschnittenen Unterschriften kein Mißbrauch getrieben werde, daß er für alle Vorarbeiten die billigsten Preise zu akkordiren suche, die Frist der Ablieferung unter eigener Verantwortung inne gehalten werde. Es habe nun die Kommune ihre Verpflichtung ebenfalls kontraktmäßig zu erfüllen und die Remuneration zu gewähren. Jener Artikel habe dies Sachverhältniß ganz falsch dargestellt. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, daß keine weitere Widerlegung nothwendig sei.

§ **Breslau**, 19. Oktober. [Zehnte Sitzung des Schwurgerichts.] Angeklagter: W. Kittel, 50 Jahre alt, katholischer Religion, verheirathet und Vater von 4 Kindern. Das Schwurgericht besteht aus den Herren: F. Hildebrand, v. Schwarzenfeld, F. Joachim, J. Alt, K. Heider, H. Hanke, A. Promnitz, M. Wittich, W. v. Dalwitz, O. Bibrach, F. Lehmann, v. Quernheimb. Die Anklage lautet auf vierten Diebstahl und Widersetzlichkeit gegen Abgeordnete der Obrigkeit. Am 3. Mai d. J. wollte Inkulpat bei einem Schmiede in Kanth eine Menge eiserner Geräthschaften verkaufen. Der übertrieben niedrige Preis, zu welchem das zum Theil noch ungebrauchte Eisenwerkzeug angeboten wurde, ließ in dem Schmiede die Vermuthung aufkommen, daß selbiges gestohlen sei. Während der Herbeirufung eines Polizeibeamten versuchte Inkulpat sich zu entfernen. Er ward jedoch bald ergriffen und verhaftet. Dabei widersetzte er sich dem Polizeisergeanten durch Umherschlagen mit Händen und Füßen. Bei der heutigen Vernehmung leugnet Inkulpat die ihm zur Last gelegte That, unter dem Vorgeben, daß er die fraglichen Gegenstände gefunden habe. In der Voruntersuchung hatte derselbe den Tag, an welchem er die betreffenden Gegenstände gefunden haben will, um acht Tage früher angegeben, als diese entwendet worden sind. Diese Widersprüche vermag der Angeklagte nicht zu lösen. Als Belastungszeugen erschienen: der Bauergutsbesitzer Kurfürst, Schmied Prinz und Polizeidiener Zeh. Ersterer findet unter den ihm heute vorgelegten Eisengeräthen diejenigen nicht wieder, welche ihm entwendet wurden, da er sie schon in der Voruntersuchung zurückerhalten hat. Die beiden letzteren bekunden den bereits mitgetheilten Hergang der Sache. Herr Staatsanwalt Meyer zählt aus einem mächtigen Aktenstoß die Lebensgeschichte des Angeklagten auf, nach welcher dieser bereits die 6fache Strafe des 3ten Diebstahls erlitten hat; die Staatsanwaltschaft beantragt daher das „Schuldig" auszusprechen. Der Vertheidiger, Ref. Golz, giebt zu, daß sein Client der thätlichen Widersetzlichkeit gegen Abgeordnete der Obrigkeit überführt sei, stellt jedoch entschieden in Abrede, daß dies auch in Bezug auf die Thatfrage des Diebstahls der Fall sei. Es liege kein Umstand vor, welcher die Schuld des Angeklagteh direkt erweise, es liegen nur verdächtigende Indizien vor, welche das Urtheil der Geschworenen nicht leiten dürfen. Die Vertheidigung beantragt daher, den Angeklagten nicht für schuldig zu erachten. Am Schlusse des Resumé's legt Präsident des Gerichtshofes den Geschworenen folgende Fragen vor:

1) Ist der Angeklagte schuldig, eine Egge mit Zinken und Kloben entwendet zu haben?
2) Ist er schuldig, sich bei seiner Verhaftung dem Polizeibeamten Zeh thätlich widersetzt zu haben?

Die Geschworenen erklären den Angeklagten für schuldig, die in Kanth von ihm zum Verkauf angebotenen Eggenzinken entwendet zu haben. Doch halten sie den Umstand für nicht recht erwiesen, daß Inkulpat die Egge aus dem Schuppen des Bauers Kurfürst entwendet habe. Die zweite Frage wird bejaht. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft zieht sich der Gerichtshof zur Berathung zurück über den augenscheinlich mangelhaften Urtheilsspruch der Geschworenen. Diese werden aufgefordert, die ihnen vorgelegten Fragen einer nochmaligen Prüfung zu unterwerfen. Sie sprachen nunmehr über den Angeklagten das unbedingte „Schuldig" aus. Der Gerichtshof findet durch diesen Ausspruch den ersten nicht blos ergänzt, sondern wesentlich verändert und beschließt daher, über den vorliegenden Anklagefall nicht definitiv zu entscheiden, und denselben vor die nächsten Assissen zu verweisen.

Auf der Anklagebank erscheint: Tagearbeiter A. Grögor, 30 Jahr alt, kathol. Religion, unverehelicht und nicht Soldat. Das Geschworenen-Personal wird gebildet aus den Herren: A. Kasper, F. W. Grund, G. Stumpf, J. Dittmann, O. Bibrach, M. Wittig, A. Promnitz, K. Heider, von Tschirschki-Reichel, F. Pauli, H. Hanke, F. Joachim. Die Anklage lautet auf vierten und zwar gewaltsamen Diebstahl. Durch die Anklageschrift wird Inkulpat beschuldigt, nachdem er bereits die ordentliche Strafe des 3ten Diebstahls erlitten hatte, am 15. Februar d. J. auf dem Ringe eine Kiste, welche am Hinterende eines Wagens befestigt war, abgeschnitten und entwendet zu haben. Als er sich von dem Eigenthümer des Wagens bemerkt sah, ließ er die Kiste auf die Erde hinabgleiten und ergriff mit noch einem Genossen die Flucht. Bald darauf wurde er jedoch von dem Fuhrmann Schönfelder eingeholt und mit Hilfe noch einiger Bürger festgenommen. Bei seiner heutigen Vernehmung leugnet der Angeklagte, die That verübt zu haben. Er behauptet, in einer ganz andern Angelegenheit auf dem Ringe gewesen und dabei verhaftet worden zu sein. Von den Belastungszeugen Schönfelder, Köbner und Viehweg erkennt der erstere den Angeklagten nur der Gestalt nach als den Thäter wieder, der zweite giebt ihn mit Bestimmtheit als denjenigen an, welcher beim Abschneiden der Kiste behiflich war, der letzte weiß sich des Angeklagten nicht mehr zu erinnern, obschon er denselben in der Voruntersuchung als Thäter bezeichnet hatte. Als Entlastungszeuge war der Tagearbeiter C. Weber von dem Angeklagten vorgeschlagen; derselbe weiß jedoch von der ganzen Sache nichts zu bezeugen, da er gar nicht am Orte der That anwesend war. Der Staatsanwalt beantragt mit Rücksicht auf die Beweisaufnahme wie auf den schlechten Lebenswandel des Angeklagten das „Schuldig" auszusprechen. Der Vertheidiger, Ref. Kunowski, geht die Zeugenaussagen durch und leitet aus den theilweisen Widersprüchen und Abweichungen derselben die Möglichkeit her, daß bei Ergreifung des vor Gericht stehenden Angeklagten eine Verwechselung mit dem eigentlichen Thäter stattgefunden habe. Die Abenddämmerung, in welcher die Verhaftung stattgefunden hat, sei vielleicht Ursache eines heillosen Irrthums auf Seiten der Belastungszeugen wie derjenigen Männer, welche den Inkulpaten ergriffen haben. Schließlich beantragt der Redner seinen Clienten des vorliegenden Vergehens für nicht schuldig zu erachten. Die Fragestellung lautete:

1) Ist der Angeklagte schuldig, am 15 April d. J. eine Kiste entwendet zu haben?
2) Ist er schuldig, die Stricke, mit welchen die Kiste befestigt gewesen, vorher durchschnitten zu haben?

Von den Geschwornen wird die erste dieser Fragen bejaht, die zweite verneint. Die Staatsanwaltschaft beantragt die Anwendung des § 1161. Der Vertheidiger sieht durch den Spruch der Geschwornen die Frage, ob ein gewaltsamer Diebstahl vorliege, verneint. Mit Hinweisung auf den unzulänglichen Nachweis des ehrlichen Erwerbes und der Besserung, welche

namentlich bei der letzten Entlassung des Angeklagten aus dem Zuchthause geführt wurde, beantragt die Vertheidigung prinzipaliter die Freisprechung des Angeklagten von dem vorliegenden Vergehen, event. eine 15jährige Zuchthausstrafe oder Bestrafung wegen 3ten Diebstahls. Zur Begründung des ersten Antrages führt der Vertheidiger am Schlusse seines Vortrages an, daß in dem Verdikt der Geschworenen ein juristischer Widerspruch enthalten sei. Das richterliche Erkenntniß verurtheilte den Angeklagten zu lebenswieriger Zuchthausstrafe.

Mit der heutigen Sitzung wurde die zweite Session des Schwurgerichts geschlossen. Der Vorsitzende des Gerichtshofes, Herr Stadtgerichts-Präsident Ucke, entließ die Geschwornen mit einer kurzen Ansprache: „Die Pflicht, welche die Geschworenen mit Aufopferung ihrer Privatinteressen geübt haben, sei schwer aber nothwendig gewesen; ihnen gebühre Dank und Anerkennung für ihre Mithilfe zur Begründung des Rechtsstaates. Vieles sei noch zu thun übrig, um das Rechtsbewußtsein im ganzen Volke zu wecken und zu befestigen. Es mögen daher die einzelnen Bürger, wie die Kollegien der Geschwornen und die Richter stets vereint dieses hohe Ziel verfolgen."

---

† **Breslau**, 19. Oktbr. [Polizeiliche Nachr.] Am 16. dieses früh wäre bald eine aus 4 Personen bestehende Familie das Opfer der Unvorsichtigkeit und Pflichtwidrigkeit ihres Dienstmädchens geworden, indem dasselbe den mit Steinkohlen geheizten Ofen zu früh geschlossen hatte. Zum Glück erwachte die Frau noch zeitig genug, auch hatte dieselbe noch so viel Kraft und Besinnung, um ein Fenster zu öffnen und sich und die Ihrigen vom Erstickungstode zu retten.

Am 17. fiel ein Maurergeselle, als er mit Reparatur eines Schornsteins des Hauses Nr. 42 in der Breiten Straße beschäftigt war, 3 Stockwerk herab. Ohnerachtet dieser bedeutenden Höhe hat er keine lebensgefährlichen Verletzungen von diesem Falle davon getragen.

Vom 16. bis 17. wurden aus dem Leichenwagen-Schuppen des Kirchhofes in der Friedrich-Wilhelms-Straße 6 neue und 2 gebrauchte schwarze Tuchmäntel, so wie 2 neue und 2 alte schwarze Pferdedecken gestohlen.

Am 17. wurden aus einer unverschlossenen und nur kurze Zeit aufsichtslos gewesenen Küche, 2 silberne Eßlöffel, jeder 2⅜ Loth schwer entwendet.

Am 17. entfernte sich ein hiesiger Einwohner unter Mitnahme von 698 Rthlrn., von welchen sein Prinzipal ihm 500 Rtl. baar anvertraut und 198 Rtl. zur Einziehung übertragen hatte.

Am 18. wurde einem Dienstmädchen, als dasselbe auf dem Ketzerberge den Produktionen eines Affen zusah, ein Beutel mit 8 Rtl. aus der Tasche ihres Kleides entwendet.

In einem Zeitraum von 14 Tagen wurden aus der Kasse eines Verkaufs-Lokals, Ohlauerstraße Nr. 23, 60 Rtl. in verschiedenen fremden Geldsorten gestohlen.

Seitens der hiesigen Stadtbau-Deputation werden vom 15. bis incl. 20. d. M. bei öffentlichen Bauten beschäftigt: 42 Maurergesellen, 8 Steinsetzer, 10 Zimmergesellen und 207 Tagearbeiter.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 17 Fuß 11 Zoll und am Unter-Pegel 6 Fuß — Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 16. d. an ersterem um — Fuß 9 Zoll, und an letzterem um 2 Fuß — Zoll wieder gestiegen.

---

* **Breslau**, 19. Oktbr. [Evangelischer Verein.] Versammlung vom 16. Oktober. Büchler ist Vorsitzender. Durch eine im Fragekasten enthaltene Frage eines Ungenannten wird Böhmer veranlaßt, über das christliche Lehrstück von der göttlichen Dreieinheit einen Vortrag zu halten. Aus dem Wesen des menschlichen Geistes, welcher trotz seiner Unvollkommenheit das Abbild der Gottheit sei, beweist der Redner das Vorhandensein der Dreieinheit in der Gottheit. Der Vortrag ruft im Verein einen Gegensatz hervor. Dieser wird insonderheit von Krause, Büchler und Schmeidler ausgesprochen. Sie behaupten, daß die Böhmer'sche Auffassung der göttlichen Dreieinheit philosophisch oder spekulativ sei. Der Verein müsse sich weniger auf Spekulationen, als auf die praktische Behandlung der Wahrheiten des Christenthums einlassen. In eigenthümlicher Weise betheiligt sich Bobertag an dem Gegensatze. Dieser wird für Böhmer ein Beweggrund, das Christliche seiner Auffassung darzuthun und zu zeigen, daß der Verein als ein evangelischer jene Allseitigkeit anstreben müsse, bei welcher wir dem Willen und dem Gefühle, so der gesunden Vernunft Rechnung getragen werde; denn das Evangelium, welches von dem nüchternen Verstande vielfach angegriffen sei, könne gerade durch die gesunde Vernunft gegen dergleichen Angriffe sicher gestellt werden.

△ **Liegnitz**, 16. Okt. [Armenkrankenpflege.] In einem Zeitraume von zwei Jahren und namentlich unter dem gegenwärtigen Kuratorium, welches mit unermüdlicher Thätigkeit und Umsicht seiner Aufgabe zu genügen bemüht ist, hat sich unsre Armenkrankenpflege auf eine eben so sichtbare als erfreuliche Weise gehoben. Auf wiederholten Antrag besagten Kuratoriums hat sich die Kommunalbehörde endlich bereitwillig erklärt, bedeutende Opfer zur Hebung dieses Institutes zu bringen, so daß gegenwärtig schon eine Menge wesentlicher Verbesserungen eingetreten sind und in der nächsten Zukunft deren noch eine Anzahl ins Leben treten werden, so daß mit Ablauf des Jahres 1850 die Anstalt vielleicht nichts Wesentliches mehr zu wünschen übrig läßt. Bis dahin soll dieselbe noch um 10 Zimmer erweitert werden. Die gegenwärtige ärztliche Assistenz in besagtem Institute wird als eine höchst menschenfreundliche und erfreuliche bezeichnet. Der Hospitalarzt, Dr. Anderseck, hat sich bis jetzt durch seine uneigennützige Mühewaltung in eben so hohem Maße die Anerkennung der Behörde, als die Liebe und den Dank der Kranken erworben. Während der Zeit der Choleraepidemie sind 83 Cholerakranke in die Anstalt gebracht worden. Davon sind 43 gestorben und 40 als genesen entlassen worden. Ein solches günstiges Verhältniß der Zahlen hat sich in der Stadt während der Dauer besagter Seuche nirgends herausgestellt, und da Zahlen sprechen, so dürften sie dem Hospitalarzte gewiß das beste Zeugniß ausstellen und ihm eine beachtungswerthe Empfehlung geben. In einem weniger günstigen Zustande als das Hospital — befindet sich das städtische Armenhaus. Es kann dasselbe in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit mit Recht eine Anstalt genannt werden, in welcher das Böse die spärlichen Pflanzen des Guten überwuchert und erstickt. Die Zahl der vorhandenen Lokale reicht für die Menge ihrer Bewohner durchaus nicht aus, so daß das Gleiche nicht zum Gleichen gebracht werden kann. Neben dem lüderlichsten Trunkenbolde vegetirt der schwache Greis, und mit dem Auswurfe des weiblichen Geschlechts bewohnt die stille, sittliche Matrone ein und dasselbe Zimmer. Hier thut daher Hülfe noth, und es wäre Sache der hiesigen Einwohnerschaft, baldigst Hand anzulegen und aus einer quasi Lasterstätte eine Anstalt zu schaffen, in deren Räumen der Engel der Barmherzigkeit mit segnender Hand und tröstendem Blick auf und nieder schritt.

△ **Liegnitz**, 18. Okt. [Der Geburtstag des Königs] wurde von der hiesigen Schützengilde durch ein solennes Scheibenschießen mit feierlichem Auszuge, Festmahl und Ball gefeiert. Den Königsschuß that bei dieser Gelegenheit der Bankier Pollack. Auf dem Gymnasium wurde die Feier dieses Tages wie sonst durch einen öffentlichen Redeaktus der Schüler erster Klasse begangen. — Heute gab die hiesige Liedertafel unter Direktion des Musikdirektors Tschirch und des Akademiemusiklehrers Reder im Schießhaussaale unter Mitwirkung von Sängern aller Liegnitzer Sänger-Vereine eine öffentliche Liedertafel mit deklamatorischen Vorträgen zum Besten der hierorts durch die Cholera Verwais'ten. Leider war das Koozert nicht so besucht, als es der mildthätige Zweck und die Leistungen verdienten.

---

y. **Neisse**, 17. Oktober. [Concert.] Unter den mannigfachen musikalischen Genüssen, die den Bewohnern unserer Stadt in der letzten Zeit reichlicher als sonst geboten wurden, aus denen Referent das Concert des Herrn Rudersdorf, der Miß Millingen und des blinden Flötisten Friebe hervorhebt, ist derjenige ganz besonders zu erwähnen, welchen uns ein junger Violin-Virtuos bereitete, der Neisse seine Heimath nennt, und man soll uns nicht vorwerfen, daß auf uns das Sprüchwort vom Propheten im Vaterlande angewendet werden könne. Der Name des wackern Geigers ist Max Vogell. Seit drei Jahren auf dem Konservatorium in Brüssel, genießt er daselbst den unmittelbaren Unterricht Léonards und Beriots, und hat es in der Behandlung seines Instruments bereits zu einem so hohen Grade der Vollkommenheit gebracht, daß ihm eine glänzende Zukunft verkündet werden darf. Er erinnert durch sein elegantes Spiel unwillkürlich an Vieuxtemps, durch die Kühnheit, mit der er den Bogen führt, an Ole Bull; am meisten aber entzückt die wunderbar ergreifende Gewalt seines Striches, mit dem er in seinen getragenen Tönen das Herz des Zuhörers zauberisch rührt. Möge er seine Ausbildung in Brüssel und Paris glücklich beenden, und Neisse wird stolz sein, einen der ersten Heroen der Geige seinen Sohn nennen zu können.

□ **Ratibor**, 17. Okt. [Der Geburtstag des Königs] ist hier mannigfach gefeiert worden. Die Bürgerschützen leiteten schon am Abend vorher das Fest durch einen Zapfenstreich und durch Abfeuerung von Böllern ein. Am 15ten wurden wiederum Böller abgefeuert und gegen 9 Uhr zogen die versammelten Bürgerschützen vor das Rathhaus, um die städtischen Behörden und Offiziere in die Pfarrkirche zum Hochamt abzuholen. Um 11 Uhr marschirten die Bürgerschützen im Verein mit den hier stationirten Ulanen und 40 Mann Landwehr vor dem Herrn Major v. Langenthal in Parade vorbei, und brachte dieser ein dreifaches Hoch dem Könige. — Das Gymnasium feierte gleichfalls das heutige Fest, und hielt der Direktor desselben, Herr Dr. Mehlhorn, eine wohl durchdachte Rede über die Bedachtsamkeit und die politische Besonnenheit. Er setzte in derselben klar auseinander, wie diese beiden Stücke, die Philosophie und Philologie entwickeln, grade dem Deutschen so recht eigen seien, und wie sie sich namentlich auch an Friedrich Wilhelm IV. auf's deutlichste kund geben. Passende Ermahnungen an die Jugend und spezielleres Eingehen auf den festlichen Tag machten den Schluß der Rede. — Im Bahnhofsaale war ein großes Festessen, woran sich an 120 Personen betheiligt haben, veranstaltet, und Abends sah man mehrere Häuser des Ringes und hier und da in den Straßen erleuchtet. — In diesen Tagen trafen hier 4 höhere Justizbeamte aus Wien ein, um die Reorganisation der Gerichte kennen zu lernen, und veranstaltete ihnen der zeitige Präsident Dr. Möller gestern Abend im Saale des Prinz von Preußen ein Abendbrot, woran sich Mitglieder des Appellhofes, des Kreisgerichts und einige Rechtsanwalte betheiligten.

---

§ (Berichtigung.) Durch ein Versehen ist am Schlusse unsers gestrigen Referats das Strafurtheil gegen den Angeklagten Steinbach mit 15jähriger Zuchthausstrafe angegeben, während dasselbe auf zweijährige Zuchthausstrafe lautet.

Sächsisch-Schlesische Eisenbahn.

Frequenz und Einnahme im Monat Septbr. 1849

für 52,178 Personen	27,332 Rtlr.	2 Sgr.	7 Pf.
„ 123,137,36 Ctr. Güter rc. incl. Salzfracht	19,203 „	26 „	1 „
	46,535 Rtlr.	28 Sgr.	8 Pf.
Einnahme	Rtlr.	Sgr.	Pf.
vom 1. Jan. bis 30. Septbr. 1849	278,580	9	6
vom 1. Jan. bis 30. Septbr. 1848	233,673	10	—

Inserate.

Bekanntmachung.

Am 24., 25., 31. Oktober und 1. November d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr sollen im Lokal unsers Stadt-Leihamtes die wegen unterlassener Prolongation verfallenen Pfänder, bestehend in Juwelen, Gold, Silber, goldenen und silbernen Uhren, kupfernen, zinnernen und messingenen Gefäßen, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Kleidungsstücken und Betten, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahluug in Courant versteigert werden, welches wir unter Einladung der Kauflustigen hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Breslau, den 11. September 1849.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bibelfest-Feier.

Künftigen Sonntag, als am 20sten nach Trinitatis, den 21. Oktober, wird die hiesige Provinzial-Bibel-Gesellschaft in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabet das Fest ihrer 34jährigen Wirksamkeit feierlich begehen, zu dessen Theilnahme sie alle Freunde der ewigen Wahrheit, welche die Segenskraft des Evangeliums an ihrem eigenen Herzen erfahren haben, und um deswillen um so mehr sich gedrungen fühlen, dazu beizutragen, daß dies Lebenswort immer mehr Eingang gewinne, auch in den Hütten der Armen, hiermit freundlichst und ergebenst einladet. Die Festpredigt, welche zugleich Amtspredigt dieses Sonntags ist, hat Subsenior Krüger übernommen. Nach derselben wird am Altare Ecclesiast Kutta eine Ansprache halten und eine Anzahl von Bibeln an arme ältere Personen vertheilen. An den Kirchthüren werden Mitglieder der genannten Gesellschaft wohlthätige Beiträge zur Förderung der Bibelverbreitung dankbar in Empfang nehmen.

Rede,

gehalten in einer Gesellschaft von Männern und Frauen.

Der Sinn für Menschenwohl ist es, der mich das Wort ergreifen läßt, um Ihnen eine Entdeckung mitzutheilen, die zwar schon bekannt ist, doch nur theilweise und im kleinen Umfange: es ist die Wasserkur von Herrn Vincenz Prießnitz zu Gräfenberg. — Dieselbe ist ihrem Wesen nach aber so großartig, so vielfältig, und ist für die leidende Menschheit von einer so überschwenglichen Wohlthat, daß ich es nicht unterlassen kann, näher in dieselbe einzugehen. — Das reine, kalte Wasser nämlich, auf den kranken menschlichen Körper angewendet, hat zehnerlei Kräfte oder Wirkungen. — Die Wasserkur hat eilf verschiedene Hauptformen der Wasseranwendung. Diese 11 Hauptformen zerfallen in 33 Unterabtheilungen. Alle diese Formen zusammengenommen werden wieder nach Beschaffenheit der Krankheit zusammengestellt, und lassen sich diese, bei den zusammengesetzten Krankheiten, zu den sinnreichsten, wohlthätigsten und kühnsten Verbindungsweisen als: z. B. bei der Cholera, wenn Leibweh, Diarrhöe, Erbrechen und Krämpfe zu gleicher Zeit eintreten, so werden vielerlei Wasserformen zugleich angeordnet, als Abreibungen, Sitzbäder, Wassertrinken, Klistire, welche Formen noch vielfacher zusammengestellt werden können, bei noch zusammengesetzteren Krankheiten, als z. B. bei chronischen Uebeln werden oft an einem Tage 7 verschiedene Wasserformen angewendet und zwar zu immer neuen Verbindungsweisen, wodurch sich die glückliche Möglichkeit herausstellt, eine jede und alle Krankheiten des Menschen mittelst Wasser heilen zu können. — Und der Hauptvorzug der Wasserkur ist der, daß nach derem kurzen oder langen regelrechten Gebrauch gar keine Nachtheile im Körper erfolgen,

vielmehr durch die Gewohnheit der naturgemäßen Behandlung des Körpers, durch einen längeren Gebrauch der Wasserkur, wird demselben eine stets gute Gesundheit gesichert. — Von der Wahrheit des hier Gesagten durch meinen mehrjährigen Aufenthalt in Gräfenberg, so wie durch den eigenen beglückenden Gebrauch der Wasserkur und die gemachten Studien in derselben habe ich mich so weit von der Vortrefflichkeit der hydropathischen Methode überzeugt, daß ich zum Wohle der leidenden Menschheit eine Wasserheilanstalt bei Breslau in Zobten im Monat April k. J. zu eröffnen gedenke, damit diese überschwengliche Wohlthat der Prießnitz'schen Wasserheilmethode, so weit es meine Kräfte erlauben, nicht allein für Reiche, sondern auch für Arme sich immer mehr und mehr verbreite. — Damit ich aber die Anwendung der Wasserkur zur möglichsten Zufriedenheit der Kranken vollbringe, will ich nicht allein, wie es der hochverdiente Vincenz Prießnitz thut, nämlich die Krankheiten nach ihren äußeren Erscheinungen zu heilen, ohne daß derselbe die Namen und die innern Gründe der Krankheiten anzugeben weiß, welches Verfahren nur bei einem so großen und seltenen Genius, wie es der Vincenz Prießnitz ist, zu gestatten ist, so will, obgleich ich vor Kurzem in Berlin glückliche Kuren gemacht, auch daselbst nächstens eine Broschüre von mir über das Prießnitz'sche Wasserheilverfahren in Druck erscheinen wird und ich noch auf Befehl des Staats-Ministers Herrn v. Ladenberg ein Examen vor dem Herrn Physikus des hiesigen Stadtkreises, Herrn Dr. Wendt, zur Zufriedenheit desselben bestanden habe, so mache ich jetzt noch Studien in der Anatomie, der Physiologie, in der Diagnose und in der Geburtshilfe, bevor ich meine Wasserheilanstalt eröffne. — Die Erlaubniß, die medicinischen Collegia gleichzeitig mit den Herren Studirenden besuchen zu dürfen, haben mir die Herren Professoren, wie billig, bereits ertheilt. — Dieses mir gewordene große Glück, ein Fach wissenschaftlich erlernen zu dürfen, will ich jedoch nicht allein für mich behalten, sondern ich will es mit meinen geistigen Schwestern, wo möglich mit recht vielen Personen meines Geschlechts theilen, damit dieselben Gelegenheit finden, ihren Lebensberuf zu vervollständigen, zu erweitern und zu bereichern, indem sie eine bestimmte Gattung von Arbeit, zu welcher sie eine natürliche Anlage besitzen, so weit ausbilden, das heißt, schulgerecht vorbereiten und ihre Tüchtigkeit durch Prüfung nachweisen können, um demnach ein Gewerbe oder eine Beschäftigung vornehmen, um sich dadurch ihren Unterhalt oder eine Befriedigung des Geistes verschaffen zu können. In dieser Absicht habe ich eine Denkschrift an den Senat der hiesigen königl. Universität gerichtet und denselben um die Erlaubniß gebeten, daß auch Personen weiblichen Geschlechts zu ihrer Ausbildung Collegia gleichzeitig mit den Herren Studirenden hören dürfen, und hege die freudige Hoffnung, daß diese hochherzigen Männer, in Erwägung meiner ihnen genannten Gründe, welche allein auf die größere und glücklichere Ausbildung des weiblichen Geschlechts gerichtet sind, dieses Gesuch uns gewähren werden. — Darum rufe ich Ihnen Allen meines Geschlechtes zu: Erfassen Sie Alle die genannte schöne Gelegenheit zu einer schulgerechten und erwerbfähigen Bildung, lesen Sie das Verzeichniß der auf der Universität zu haltenden Vorlesungen und melden Sie sich, wie ich es gethan, bei den hochherzigen Männern der hiesigen Universität, damit Sie dann Jede nach ihrer Neigung, nach ihrer Geistesrichtung, nach dem Maße ihrer Geisteskraft, diejenigen Collegia wählen können, welche Ihnen zusagen und Sie zu einem Gewerbe oder zu einem wissenschaftlichen Fache brauchen wollen. — Melden Sie sich zugleich zum Besuch von Realschulen, zur Gewerbeschule, in dem Institut für Handlungsbeflissene, zu Seminarien, damit Sie sich zu Erzieherinnen von Kindern oder zu einem der zahllosen Gewerbe tüchtig ausbilden können, welches Ihnen dann einen reichlichen Unterhalt geben wird; überhaupt werden Sie sich, wie und wo es nur irgend geht, denn die gegenwärtige Zeit verlangt von uns Frauen eine größere Thätigkeit, ein höheres Wissen, wofür die jüngst gestiftete Hochschule für Frauen von dem Hamburger Frauenverein Ihnen für das hier Gesagte ein Beleg sein kann. — Auf diesem Wege werden Sie Alle ökonomisch frei werden, das heißt, einen anständigen Lebensunterhalt sich schaffen. — Sind wir, die Frauenwelt, von der Natur doch eben so berechtigt, wie ein jedes Gottesgeschöpf, die Güter des Lebens nach unserer Fähigkeit zu genießen, zu erweitern und zu erhalten. Sprechen wir diese unsere Berechtigung und Befähigung laut aus und wir müssen sie aussprechen, wenn wir sie zur lebendigen Anerkennung bringen wollen und wenn unsere schönen Kräfte nicht ferner brach liegen, sondern ein Gewinn für das Gesammtwohl werden sollen. — Dergestalt werden wir Frauen unseren Männern als ebenbürtig, als gleichberechtigt zur Seite stehen, wir werden unsere Männer in ihrem Gewerbe unterstützen können, und wenn unsere Männer erkranken oder wegsterben, auch dann werden wir fähig sein, unsere Kinder zu ernähren und zu erziehen und nicht mehr der bittersten Armuth anheimfallen, denn die Leitung der Häuslichkeit wird von einer gebildeten Person mit Leichtigkeit daneben gut besorgt; auch findet man genug solche Kräfte, welche zu den mechanischen Zwecken und Handleistungen gebraucht werden können und sich leiten lassen, denn das Maß der Befähigung wird immer ein verschiedenes bleiben in beiden Geschlechtern. — In beiden Geschlechtern giebt es Köche und Köchinnen, Schneider und Schneiderinnen u. s. w. und diese gleichartigen Beschäftigungen sind Beweise für die gleichartigen natürlichen Anlagen in beiden Geschlechtern. Möge demnach ein jedes männliche als auch weibliche Individuum nach seiner ihm angeborenen Fähigkeit einen Beruf frei wählen, und diesen um so lieber, da jeder Beruf, in seiner Vollkommenheit betrachtet, gleich nützlich und gleich achtungswerth ist. — Nur das unthätige Abwarten der Verhältnisse ist herabwürdigend, und das sich Ernähren lassen. — Leider ist unser Geschlecht noch von Vorurtheilen und sonstigen gesellschaftlichen Gebräuchen so sehr beengt und beschränkt, daß es demselben noch nicht gelungen ist, sich gegenüber der Männerwelt frei zu machen, daher das häusliche Glück sich selten auf die gegenseitige Achtung und Liebe stützt, sondern das Mädchen sucht um jeden Preis den Ernährer und dadurch eine Stellung in der Welt, und der Mann sucht, oft gegen alle seine Neigung, ein Mädchen, welches ihm Verhältnisse oder das nöthige Geld bietet, da derselbe bis jetzt in unserm Geschlecht noch keine Stützen erwerbfähiger Intelligenz für seinen oft sehr kostspieligen Hausstand findet. Darum

Wacht auf! — Wacht auf! Die Zeit ist da,
Gehandelt muß jetzt werden,
Wenn all' das Elend, das ich sah,
Nicht wuchern soll auf Erden.
Wach' auf! Du weibliches Geschlecht,
Laß Deine Fesseln fallen,
Und ford're Dir Dein Menschenrecht,
Laßt's in der Welt erschallen!
Wach' auf! und werde stark und groß,
Hilf Deiner zweiten Hälfte,
Denn Glück und Reichthum birgt Dein Schooß.
Du schönste Menschen-Hälfte.

Marie v. Colomb, Matthiasstraße Nr. 3.

Separat-Abdrücke dieser Rede werden später zu haben sein bei O. B. Schumann, Albrechtsstraße.

(Altes Theater. Vorstellungen der vierfüßigen Künstlergesellschaft.) Es liegen uns mehrere Programms vor, nach welchen die seit Jahren in ganz Deutschland rühmlichst bekannte Schreyersche Affen-Gesellschaft unter Mitwirkung dressirter Pony's und wohl einstudirter Pudel, hier im alten Theater Vorstellungen geben werden. Es bestehen dieselben hauptsächlich aus improvisirtem Dialog, Seiltanz, Reitkünsten und militärischen Exercitien, und die Zwischenspiele sind mit launigen Attitüden aus der Künstlerwelt ausgefüllt. Höchst überraschend sind die Ergebnisse der immer mehr vorschreitenden Dressur und das angenehme Aeußere der niedlichen Thiere. Wir wollen durch Gegenwärtiges die Aufmerksamkeit des Publikums vorläufig auf die erste Vorstellung angeregt haben.

Interessante Neuigkeiten für Pianofortespieler!

So eben erschien in unserm Verlage:

C. Czerny. Chanson sans paroles — Galop brillant, op 795. Nr. 1, 2. à 10 Sgr.
G. Flügel. Kinderstück zu 3 Händen — Caprice zu 2 Händen, op 22. Nr. 1, 2. à 15 Sgr.
Jos. Gung'l. Träume auf dem Ocean — Abschied von Berlin — Norddeutsche Weisen — Schlesische Lieder — Ideal und Leben — Venusreigen — **Walzer.** à 15 Sgr.
— Indianer — Vielliebchen — Matrosen — Illustrirte — **Polka.** à 7½ Sgr.
— Melodische Skizzen — Genrebilder — Signale für die musikalische Welt — **Potpourri's.**
B. Bilse. Sylphiden — Erdmannsdorfer — A revoir — **Polka.** à 5 Sgr.
C. Löhrke. Sirenenpolka. — **A. Lieder.** Signalgalopp. à 7½ Sgr.
Stephen Heller. „Horch die Lerch", Ständchen von Schubert — „Auf Flügeln des Gesanges", Lied von Mendelssohn — „La Marguerite du Val d'Andorre" Caprice brill. à 20 u. 25 Sgr.
Th. Oesten. Le Postillon d'amour. — **Pitschner.** Zephyrwalzer.
Räusche. „Gedenke mein." — **Wollenhaupt.** Impromptu f. Pfte. à 7½ u. 10 Sgr.
Ch. Voss. Wladislawa — Siehst du dort die Wolken eilen — Erinnerung an C. Tiehsen — Fantasie über Zampa u. Fra Diavolo.
H. Rosellen. Des Sommers letzte Rose — Trois Rêveries. à 20 Sgr.
Ouverture, Potpurri, Fantasien etc. über Halévy's neueste Oper „Das Thal von Andorra" von Adam, Duvernoy, Goria, Hünten, Kalkbrenner, Lecarpentier, Rosellen. à 20 Sgr. u. 1 Rtl.

Sämmtliche Neuigkeiten für **Pianoforte** und **Gesang** sind in unsern **anerkannt aufs Vollständigste** assortirten

GROSSEN MUSIKALIEN-LEIH-INSTITUTEN

Breslau, Schweidnitzer Strasse Nr. 8, **Berlin,** Jägerstrasse Nr. 42, **Stettin,** Schulzenstrasse Nr. 340,

käuflich und leihweise vorräthig. — **Abonnements** zu den vortheilhaftesten Bedingungen können mit **jedem Tage** anfangen. **Auswärtige** haben fortwährend circa 40 Notenhefte in Händen, welche ganz beliebig bei uns gegen andere umgetauscht werden können.

ED. BOTE & G. BOCK.

(G. Bock,) Hof-Musikhändler **Sr. Maj. d. Königs** u. Sr. kgl. Hoheit des **Prinzen Albrecht** v. Preussen.

Aechte Apollo-Kerzen, à 11 Sg.,

4, 5, 6 u. 8 Kerzen pro Packet, bei Abnahme von 10 Packeten à 10½ Sgr., bei größeren Partieen noch billiger, empfiehlt **Eduard Nickel, Albrechtsstr. 7.** im 2. Viertel vom Ringe, das 2te Haus v. d. Ecke der Schuhbrücke.

Das erste Familienkränzchen im Elisenbade

findet heute Sonnabend den 20. Okt. statt. Eröffnung Abends 7 Uhr.

Zugleich wird das genannte eben so geräumige als geschmackvoll dekorirte Lokal zur Benutzung für Tanz- und Konzert-Kränzchen bestens empfohlen und annehmbare Bedingungen zum Voraus zugesichert.

Der Ausverkauf von Eisen- u. Messingwaaren

wird fortgesetzt und machen wir auf nachstehende Artikel ergebenst aufmerksam, als: Stubenschlösser, Schrank- und Schubschlösser, Aufsatzbänder, Klapptisch-, Spieltisch- und Charnirbänder, blechene Eierkuchentiegel, Apothekerpfannen, Blasebälge, gestempelte Ellen, hessische Schmelztiegel, 3er und 5er, Hausthürschlösser und Bänder, Broncen aller Art, schwarze und verzierte Schnallen, Hosen- und Bindenschnallen, messingene Leuchter. Auch sind 9 Stück gebrauchte Ofenröhre, 2 Stück hölzerne Galgen oder Waagegestelle billig zu verkaufen bei

W. Heinrich & Comp. in Breslau, am Ringe Nr. 19, Eingang im Dorotheen-Gäßchen.

Ein Kapital von 266,000 Thaler preuß. Cour.

kann man durch Anlegung von 8 Thaler preuß. Cour. erlangen. Die Bedingungen dieshalb ertheilt das Bureau von **Joh. Poppe** in Lübeck.

Zweite Beilage zu № 245 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 20. Oktober 1849.

Theater-Nachricht.
Sonnabend. 17te Vorstellung des Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: **„Die Geschwister.“** Schauspiel in 1 Akt von Göthe. — Hierauf, zum zweiten Male: **„Er wünscht allein zu sein.“** Schwank in 1 Akt, frei nach dem Englischen von Oskar Guttmann. — Zum Schluß, zum erstenmale: **„Der Bürger-General.“** Lustspiel in 1 Aufzuge von Göthe.
Sonntag, zum 2ten Male: **„Gundel“**, oder: **„Die beiden Kaiser.“** Komische Oper in 3 Akten, Text nach dem Französischen, Musik von Albert Elmenreich.

K. 22. X. 7. Conf. □ I.

K. 22. X. 8. Conf. □ III.

Verlobungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Die Verlobung unserer Tochter Anna mit dem Gutsbesitzer Herrn Lieutenant Kattner zu Mogwitz beehren wir uns Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Patschkau, den 18. Oktober 1849.
Der Kreisrichter Beyer, Hauptmann und Justizrath, nebst Frau.

Als Neuvermählte
empfehlen sich bei ihrer Abreise von hier nach Finsterwalde allen lieben Verwandten und Freunden
Ferdinand Haberland,
Auguste Haberland, geb. Stürtze.
Breslau, den 18. Oktober 1849.

Lehr- und Lese-Verein.
Sonnabend, den 20. Okt., Abends 7½ Uhr, im Saale des jüdischen Gemeindehauses: Vortrag des Rabb. Dr. **Geiger:** „Was thut den Juden Noth? Die Gründung eines jüdischen Vereins.“ Besprechung darüber.

Winter-Verein.
Die geehrten Mitglieder des Winter-Vereins werden Dienstag den 23. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, im Lokal der Humanität zu einer General-Versammlung ganz ergebenst eingeladen. Gegenstand ist: Rechnunglegung, Berathung über das Fortbestehen und Wahl eines neuen Vorstandes.
Breslau, den 18. Oktober 1849.
Die Direktion.

Wiener Affen-Theater.
Die Unterzeichnete macht vorläufig Anzeige, daß das Wiener Affentheater hier eingetroffen, mit wohl dressirten Thieren bedeutend vermehrt, und mit geschmackvollen Arrangements vorbereitet ist, um im **alten Theater** Produktionen zu geben. Es beginnen dieselben **Sonntag, den 21. Oktober** unter Leitung des Herrn **Karl Orban**, und werden die Anschlagezettel das Nähere besagen. **Johanna Schreyer.**

Museum.
Neu aufgestellt:
Etwas vom Lande aus der Neuzeit 1848. Original-Oelgemälde von **Emil Ebers** in Breslau.
Portrait nach dem Leben, Oelgemälde von **Keil** in Breslau. **F. Karsch.**

Um Irrungen zu begegnen, zeige ich hiermit Freunden und Geschäftsfreunden an, daß ich nur allein Pächter der Glasfabrik Przedborow (Kreis Schildberg) bin.
Eduard Bartsch.

Meine **deutsche, französische** und **englische Lese-Bibliothek,** so wie die damit verbundenen **Journal-** und **Bücher-Lese-Zirkel** empfehle ich zur gefälligen Benutzung. Wiederverleiher können größere Partien erhalten. **E. Neubourg,** Elisabetstr. 4.

Flehende Bitte!
Bei jetzt so kummervoller nahrloser Zeit bittet flehentlich (so schwer es ihm auch fällt) ein ohne sein Verschulden bei stets guten Führungs-Attesten als sehr guter Befürwortung, brodlos gewordener, durch herbe Schicksale hart heimgesuchter armer Familienvater, am Krankenbette seiner schwerkranken Frau, ein edel gutgesinntes Publikum, ihm durch Arbeit und eine Broderwerbsstelle hülfreich zu nahen. Jeder Hülfe harrt in Demuth R. K., am Neumarkt Nr. 39, 1 St. hinten heraus.

Gute Schmiedekohlen,
nur von den Würfeln ausgehalten, sind zu dem billigen Preise von **5 Sgr. pro Tonne Grubenmaß** zu haben, auf der Louise-Charlottengrube bei Weißstein.
Neu-Weißstein bei Waldenburg, den 18. Oktober 1849.
Erdmenger, Schichtmeister.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß dem von dem Vorwerksbesitzer **Werckmeister** auf der schmalen Seite jenseits der Katzbach auf der Jauergasse neu aufgebauten Vorwerk mit unserer Genehmigung der Name **Neuhof** beigelegt worden ist.
Liegnitz, den 26. September 1849.
Königliche Regierung. Abth. des Innern.

Verpachtungs-Anzeige.
Der hinter dem Schießwerder, dicht an der Schießmauer gelegene, circa einen halben Morgen große Lagerplatz ist vom 1. Januar 1850 ab zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt Herr Pfefferküchler Hippauf, Oderstraße.
Breslau, den 19. Oktober 1849.
Die Schießwerder-Deputation, Administrations-Abtheilung.

Verkauf von altem Bauholz.
Das beim Bau des hiesigen Klaren-Wehrs auf der Hinterbleiche übrig gebliebene alte Holz soll am
Montag den 22. Oktober d. J., Morgens um 9 Uhr,
auf dem Bauplatz in einzelnen Loosen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.
Breslau, den 19. Oktober 1849.
Der königl. Wasserbau-Inspektor Martins.

Wiener Elysium.
Täglich Concert. Entree 2½ Sgr.



Zum **Fleisch-** und **Wurst-Ausschieben** nebst **delikatem Wurst-Abendessen** ladet **heute** ergebenst ein: **Kuhnert,** im Birnbaum.

Zum **Fleisch- und Wurstausschieben** nebst Abendbrodt und Tanz auf Sonntag den 21. Oktb. ladet ergebenst ein **A. Menzel,** Gastwirth in Kapsdorf bei Hünern.

Zur Tanzmusik
Sonntag den 21. Oktbr. ladet ergebenst ein: **Seiffert** in Rosenthal.

Zur Einweihung
in Höfchen-Kommende auf Sonntag den 21. Okt. ladet freundlichst ein: **A. Seiffert.**

Allen meinen geehrten Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß ich meinen Wohnsitz von Gleiwitz nach **Breslau, Reuschestraße 63,** verlegt habe.
S. Traube.

Ich fühle mich gedrungen, dem Dr. medicinae Herrn **Pinoff** öffentlich meinen wärmsten Dank auszusprechen. Freitags den 12. d. M. Nachts wurde ich von den unzweifelhaftesten Symptomen der Cholera befallen. Bereits stellte sich Luftröhrenkrampf ein und nur durch das energische Einschreiten des Hrn. Dr. Pinoff, und zwar allein mittelst Anwendung des kalten Wassers, wurde ich vom nahen Tode gerettet. Nach zwei Tagen konnte ich mein Geschäft wieder antreten, und den vierten Tag fühlte ich mich wieder im vollen Besitze meiner frühern Gesundheit.
Ich empfehle demnach allen Freunden der Wasserkur Herrn Dr. Pinoff als einen mit diesem Verfahren vertrauten, umsichtigen, entschiedenen und mühsamen Arzt.
Breslau, den 16. Oktober 1849.
E. G. Härtel,
Komtorist der Handlung Wilh. Lode u. Comp.

Jai l'honneur d'annoncer que le premier Novembre j'ouvrirai deux cours de langue française afin qu'ils soient à la portée de tous les âges. Le nombre des dames que désireront y prendre part, sera limité à six. Par de plus amples informations, on est prié d'avoir la bonté de s'adresser Oderstrasse No. 4 au troisième.
L. Beurnier.

In der **doppelten Buchhalterei** wird gründlicher Unterricht ertheilt: **Hummerei Nr. 17,** im ersten Hofe rechts, eine Treppe.

Brauerei-Uebernahme.
Die von meinem Vater geführte **Bierbrauerei zum grünen Löwen, Nikolaistraße Nr. 68** habe ich seit dem 3. d. M. übernommen u. werde auch dieselbe unverändert fortsetzen. Ich werde stets bemüht sein, mit einem guten Glas **Faß-Bier** aufwarten zu können. Auf das bei mir zu habende **Doppel-Flaschen-Bier** von ausgezeichneter Güte erlaube ich mir ergebenst aufmerksam zu machen. Um recht zahlreichen Besuch bittet: **Adolf Woywode.**

Bei G. A. Grau in Hof ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth u. Comp.,** in **Brieg** bei **Ziegler:**

Wolfram, C. Chr. A., Cubiktafeln, welche nach theoretisch-practischen Untersuchungen und Erfahrungen den Inhalt runder Hölzer durchschnittlich am genauesten angeben. Mit einer Abbildung. gr. 8. cart. 2 Thlr.

Die obigen Tafeln sollen den Inhalt der Bäume **durchschnittlich** am genauesten angeben und beziehen sich vorzugsweise auf die von **Cotta** darüber angestellten Untersuchungen, aus denen sich wohl ergeben dürfte, daß die Form des abgestumpften Kegels als Normalform angenommen werden kann, wenn auch bekanntlich die Formen der Hölzer nach Gattung, Alter u. s. w. im Einzelnen ziemlich verschieden ausfallen. Bei der fortdauernden Steigerung der Holzpreise wird es aber wohl immer wichtiger, genauere Tafeln zu erhalten, da **namentlich die sogenannten Walzentafeln als ungenügend** zu betrachten sind. Der Verfasser hat daher versucht, diesem erwiesenen Mangel nicht nur zu begegnen, sondern sein Augenmerk war auch darauf gerichtet, dem Geschäftsmann das zeitraubende Rechnen so sehr als möglich zu erleichtern, zu welchem Behufe die Tafeln bis auf **100 Fuß** fortlaufend, ausgearbeitet und auch nur auf **eine Decimalstelle** berechnet wurden.

Wolfram, C. Chr. A., Hülfstafeln zur Berechnung der Holzpreise bei verschiedenen Taxen in Thalern und Groschen. gr. 8. cart. 9 Sgr.

Es wird gewiß nicht nur jeder Forstmann, sondern überhaupt jeder Geschäftsmann, der mit Holzkaufen zu thun hat, dem Verfasser dieser Tafeln Dank wissen, daß ihm dadurch eine Menge Zeit und Rechnung gewonnen wird. Der Käufer erspart nämlich dadurch jede bei diesen Rechnungen sonst vorkommenden Multiplikationen und Divisionen und hat es blos mit einer ganz einfachen Addition zu thun. Was aber diese Tafeln vor allen der Art auszeichnet, ist ihre ganz eigenthümliche Einrichtung, welche es möglich gemacht hat, dieselben beinahe auf einige Druckbogen zu beschränken, während sie bei den verschiedensten Preisen, die von 3 kr. bis 1 fl. von ½ zu ½ kr. aufwärts steigen, Holzkäufe von 1—100000 Cubikfußen umfassen.

Sächsisch-Schlesische Eisenbahn.
In der am 28. September d. J. abgehaltenen siebenten General-Versammlung der sächsisch-schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft sind an die Stelle der statutengemäß ausgeschiedenen Herren Ausschußmitglieder
Herr Bankdirektor **Heinrich Poppe** in Leipzig,
„ Advokat **Friedr. Aug. Lehmann** in Bautzen,
„ Kaufmann **Echtermeyer** in Dresden,
„ Banquier **Heinrich Bassenge** in Dresden,
und nachdem der Konsul Herr **v. Lengerke** die prima loco auf ihn gefallene Wahl als Ausschußmitglied abgelehnt,
Herr Rittmeister a. D. **v. Nostitz-Drzewiecki** auf Paulsdorf,
durch den Ausschuß selbst aber wiederum
Herr Kaufmann **Echtermeyer** in Dresden
gewählt worden. — Den Gesellschaftsausschuß bilden demzufolge gegenwärtig:
Herr Landesältester **v. Thielau,** Vorsitzender.
„ Sparkassendirektor **Heydemann** in Bautzen, Stellv. d. Vorsitzenden.
„ Bürgermeister **Starke** in Bautzen.
„ Hauptmann und Rentbeamte **Reuter** in Bautzen,
„ Doktor **v. Meyer** auf Lieska.
„ Kaufmann **Frommelt** in Bautzen.
„ Rittergutsbesitzer **Schmalz** auf Glossen.
„ Stadtrath **Gätschmann** in Zittau.
„ Bürgermeister **Friedrich** in Löbau.
„ Fabrikant **Herrmann** in Bischofswerda.
„ Rittergutsbesitzer **Schütz** auf Schweta.
„ Kaufmann **Echtermeyer** in Dresden.
„ Elbschifffahrts-Procureur **Nitzscher** in Dresden.
„ Münzmeister **Fischer** in Dresden.
„ Kaufmann **Kölbing** in Herrnhut.
„ Steuer-Procureur **Fleck** in Dresden.
„ Banquier **Heinr. Bassenge** in Dresden.
„ Rittmeister a. D. **v. Nostitz-Drzewiecki** auf Paulsdorf.
Zu gleicher Zeit wird zur Kenntniß gebracht, daß der zu Ende Juni gesetzmäßig ausgetretene Direktor
Herr **Anton** Freiherr **v. Gablenz**
und der stellvertretende Direktor
Herr **Eduard Uhlich**
auf die Zeit vom 17. Juli 1849 bis ult. Juni 1851 wiederum in derselben Eigenschaft von dem Gesellschaftsausschuß gewählt worden sind.
Dresden, den 11. Oktober 1849.
Der Ausschuß der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.
G. E. Heydemann, Stellvertreter des Vorsitzenden.

Sächsisch-Schlesische Eisenbahn.
Bekanntmachung.
Das unterzeichnete Direktorium hat aus seiner Mitte auf das Verwaltungsjahr vom 1. Juli 1849 bis zum 30. Juni 1850
den Herrn Freiherrn **Anton v. Gablenz**
zu seinem Vorsitzenden, und
Herrn **Franz Netcke**
zu dessen Stellvertreter erwählt, was hiermit den Statuten gemäß bekannt gemacht wird.
Dresden, den 12. Oktober 1849.
Das Direktorium der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.
v. Burgsdorff. A. Freiherr v. Gablenz. Franz Netcke.

Bekanntmachung.
Die Herren Aktionäre des Spremberg-Görlitzer Chausseebaues werden hierdurch aufgefordert, auf die von ihnen gezeichneten Aktienbeträge eine fernerweite **Einzahlung von zwanzig Prozent** unter Anrechnung der bis 1. Dezember d. J. fällig werdenden 4 Prozent Zinsen von den bereits eingezahlten 50 Prozent bis spätestens zum 1. Dezember d. J. zur Vermeidung der im § 28 der Vereinsstatuten bestimmten Nachtheile an das Landsteuer-Amt in Görlitz zu leisten.
Görlitz, den 15. Oktober 1849.
Das Direktorium der Spremberg-Görlitzer Chausseebau-Gesellschaft.

Für die Herren Kaufleute
zur gefälligen Beachtung.

Seit langer Zeit bemüht sich der hiesige Spediteur Herr **C. Fritsche** mir meine Geschäftsfreunde und Auftraggeber abwendig zu machen. Derselbe hat zeither keine Mittel gescheut, dies zu bewirken.

Ich theile zur eigenen Würdigung ein in meinen Händen befindliches Originalschreiben mit, dasselbe lautet wörtlich:

„Geehrtester Herr Janick."

Mein heutiges hat lediglich den Zweck, Sie höflichst zu ersuchen beigehendes Schreiben mit Ihrer gef. Unterschrift zu versehen und mit Ihrem Siegel dasselbe zu versehen und dieses, Behufs weiteren Vorlage gef. an Abgeber verabfolgen zu lassen. Indem ich nicht glauben kann, daß Sie einem **Juden** den Vorzug geben, indem ich Ihnen die sorgfältigste, pünktlichste und billigste Spedition Ihrer Güter versichere, ferner rechne ich auch aus Freundschaft hierdrauf.

In der bestimmten Erwartung, daß ich keine Fehlbitte gethan habe, zeichne ich mit freundschaftlichem Gruß inzwischen Ihr ergebenster

C. Fritsche.

Gleiwitz, den 18. September 1849.

In meinem Interesse sowohl, als im Interesse des Publikums erlaube ich mir hiernächst die Anführung, daß **ich**, nicht aber „C. Fritsche" kontraktlicher Spediteur der oberschl. Eisenbahn bin *), und daß ich insbesondere zur Spedition aller Güter der oberschlesischen Eisenbahn befugt und verpflichtet bin, wenn solche Spedition nicht durch einen zweckdienlichen Vermerk auf dem betreffenden Frachtbriefe deprecirt ist.

Wird nun schon das Publikum durch meine kontraktlichen Pflichten vor jeder Uebervortheilung geschützt, so habe ich auch zeither meine Befugniß solide und gewissenhaft gehandhabt und mich insbesondere mit einer Provision begnügt, die mir noch immer gern bewilligt worden.

Nehmen Sie schließlich die einfache Versicherung: daß ich Jude, aber auch ein **ehrlicher Mann** bin. Herr Fritsche aber vermag mich nicht zu überzeugen, daß Christ und Ehre in steter Vereinigung gefunden werden.

Gleiwitz, den 6. Oktober 1849.

Der Spediteur der Ober-Schles. Eisenbahn

J. Schlesinger pr. **A. Schlesinger.**

*) Ganz unbefugt datirt derselbe seine Frachtbriefe „Bahnhof Gleiwitz," und avisirt von „Bahnhof Gleiwitz."

Avis.

Ein großes Gewölbe, nebst Wohnung und Keller, in der Nähe des Ringes, für alle Branchen passend, besonders für ein Spezerei-Geschäft (wenig Konkurrenz) ist zu Neujahr k. J. zu vermiethen. — Eine Directrice fürs Putzgeschäft nach auswärts wird sofort verlangt.

Näheres im Kommissions-Bureau von **Alexander u. Comp.**, Kupferschmiedestraße Nr. 12.

Für thätige Geschäftsleute
bietet sich durch den Kommissions-Verkauf eines **überall** gangbaren Artikels günstige Gelegenheit zu einem **bedeutenden** Verdienste. Näheres unter B. u. H. poste restante in Mainz (franco).

Aechte
Harl. Blumenzwiebeln
offerirt laut gratis in Empfang zu nehmenden Katalogen:

Karl Fr. Keitsch, in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Einer Erbschafts-Angelegenheit wegen mußte ich schleunigst nach Amsterdam reisen. Dieses meinen Geschäftsfreunden zur gefälligen Kenntnißnahme. In spätestens 4 Wochen gedenke ich zurück zu kommen.

Breslau, den 18. Oktober 1849.

Siegmund Neumann.

Gummischuhe mit Ledersohlen, beste Sorte, für Herren 2 Thlr., für Damen $1\frac{2}{3}$ Thlr., für Knaben und Mädchen $1\frac{1}{3}$ Thlr., für Kinder 1, $1\frac{1}{6}$ Thlr., **Gesundheitssohlen,** welche die Füße stets warm und trocken halten, empfehlen: **Hübner u. Sohn,** Ring 35, eine Tr.

Ein geräumiges Quartier im zweiten Stock ist zu vermiethen: Junkernstraße Nr. 31.

Eine ganz moderne Mahagoni- und eine Kirschbaum-Servante sind sehr preismäßig zu verkaufen beim Tischlermeister Schubert, Albrechts-Straße Nr. 37, 2 Stiegen.

Für einen tüchtigen **Brennerei-Verwalter** und desgl. **Brenner** ist auf einer der größten Herrschaften Oberschlesiens ein **guter Posten** offen. Näheres im Commissions-Bureau von **E. Berger,** Bischofsstr. 7.

10 Thaler Belohnung
demjenigen, welcher mir den Verbreiter des Gerüchts, als sei ich als Diebeshehler zur Untersuchung gezogen worden, so namhaft macht, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.

J. Seifert, Cafetier in Rosenthal.

Ein gebildeter junger **Mann,** welcher schon mehrere Jahre als **Privatsecretair** und **Rechnungsführer** in einem hohen Hause auf dem Lande fungirt, wünscht sich's zu ändern und sucht ein anderweitiges Engagement. Näheres ertheilt Herr **E. Berger,** Bischofs-Straße Nr. 7.

Wiener Putzpulver, das Packet 2 Sgr. Mittelst dieses Pulvers kann man augenblicklich allen Metallen, als Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Stahl, Eisen 2c., den prachtvollsten Glanz ertheilen. Zu haben bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

Schwarze Dinte von ächtem Gallus Aleppo, in großen Quantitäten und in Flaschen zu 5 Sgr., empfiehlt: **C. F. W. Tietze,** Schmiedebrücke Nr. 62.

Mehrere **Oekonomie-Eleven** finden auf bedeutenden **Oekonomien** Aufnahme. Das Nähere im Commissions-Bureau des **E. Berger,** Bischofsstr. 7.

Zu verkaufen: ein zuckerkistenes Sopha, Rosthaarpolsterung, 15 Rtl., 1 birk. Sopha, $5\frac{1}{2}$ Rthl., 1 eiserner Ofen, 2 Rtl. 10 Sgr., 1 kupferner Waschkessel $2\frac{2}{3}$ Rthl., 1 große Stubendecke 3 Rthl., Reuschestraße Nr. 45, 2 Stiegen.

Mastschöpse
sind zu verkaufen auf dem Dom. Pöpelwitz bei Breslau.

Korbmacher-Ruthen,
sowie **eichene Fleischerklötze** und **Büttnerholz** offerirt das Dominium Pöpelwitz bei Breslau.

Eine **Apotheke** in einer Kreis-Stadt ist mir zum **Verkauf** übertragen worden. **E. Berger,** Bischofsstr. 7.

Die Damen-Putz-Handlung von **H. Thomaschke,** Nikolaistraße Nr. 71, empfiehlt eine große Auswahl sehr billiger Hüte und Häubchen.

Trocknes Brennholz erster Klasse, empfehlen kleingespalten sowie in Scheiten: **Hübner und Sohn,** Ring 35, 1 Treppe.

Frische Austern bei Ernst Wendt

Holsteiner Austern bei Gebr. Friederici.

Vermiethungs-Anzeige. Wegen Versetzung ist Bürgerwerder Nr. 7 ein Quartier von 5 Piecen nebst Zubehör für den Miethzins von 130 Rtlr. bald oder Weihnachten zu vermiethen. Das Nähere daselbst bei der Frau Weiß.

Vermiethungs-Anzeige. Wohnungen von verschiedener Größe sind billig zu vermiethen Sandstraße Nr. 12. Das Nähere daselbst beim Haushälter.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel. Oberst von Bonin aus Ohlau. Hüttenbesitzer Eggels aus Oberschlesien. Gutsbesitzer Bieler und Beamter Heidenreich aus Berlin. Gutsbesitzer Schickfus aus Trebnig. Gutsbesitzer Dr. Köster aus Simmenau. Generalpächter Roßmann a. Wehrse. Ober-Bergrath von Kummer aus Brieg. Hauptmann von Pavel aus Posen. Inspektor Hoffmann aus Liegnitz. K. k. Apellationsrath Ritter Mannagetta, Ministerialbeamter Dr. Keller, Advokat Ritter von Schmerling und Landrechtsbeamter Dr. Stern aus Wien. Partik. Bullrich aus Steinau a. O.

18. u. 19. Okt.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	28″2,15‴	28″2,44‴	28″2,15‴
Thermometer	+ 4,8	+ 3,9	+ 6,6
Windrichtung	O	NO	ONO
Luftkreis	bedeckt	überw.	überw.

Getreide- Oel- u. Zink-Preise.
Breslau, 19. Oktober.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen weißer	60	Sg.	53	Sg.	45	Sg.
„ gelber	57	„	51	„	43	„
Roggen . .	30	„	28	„	$26\frac{1}{2}$	„
Gerste . .	$25\frac{1}{2}$	„	24	„	22	„
Hafer . . .	18	„	17	„	16	„

Rother Kleesaamen . $8\frac{1}{2}$ bis $11\frac{1}{2}$ Thlr.
Weißer „ . $5\frac{1}{2}$ bis $11\frac{3}{4}$ „
Spiritus $6\frac{1}{2}$ zu bedingen.
Rohes Rüböl 15 bez. und Gl.
Zink loco $4\frac{1}{6}$ bez.
Rapps 107. 104. 102.
Rübsen 94. 92. 90.

Nordische Weiß-Erlenpflanzen
sind einige tausend Schock, die 3jährigen Pflanzen das Schock 5 Sgr., die 2jährigen das Schock 4 Sgr., in diesem Herbst und zu künftigem Frühjahr käuflich. Desgleichen ist noch Auswahl von den besten Sorten aus der hiesigen Baumschule 39 Schock Aepfelbäume à 12 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf., 50 Schock Birnbäume à 12 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf., 30 Schock Süßkirschen à 10 Rtl. 6 Sgr., Weichsel à 10 Rtl. 6 Sgr., Pflaumen à 12 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. und Wallnußbäume à 10 Rtl. abzulassen. Zu Park- und Gartenanlagen ist eine große Auswahl verschiedener Sorten von Bäumen- und Ziersträuchern zu versenden.

Puditsch, ½ Meile von Prausnitz, 19. Okt. 1849. **v. Rosenberg.**

Porte-voix en miniature.
Schall-Leiter oder Gehör-Instrumente,
welche an Wirksamkeit Alles übertreffen, was bisher für die Linderung dieser Krankheit erfunden worden ist. Das kleine Instrument, ganz nach dem Ohre gebildet und fast gar nicht sichtbar, erscheint als eine nette Zierde in der Ohrvertiefung, nur ein Centimetre im Durchschnitt, wirkt es doch so mächtig auf das Gehör, daß das mangelhafteste Gehörorgan durch anhaltendes Tragen seine Gehörfunktion wieder erlangt. Die Schallleiter

in Silber à 3 Thaler, }
in vergoldetem Silber à 4 Thaler, } das Paar,
von Gold à 1 Friedrichsd'or, }

erreichen denselben Zweck, als dergl. theurer ausgebotene Instrumente, und biete ich einem hochgeehrten Publiko noch die Bequemlichkeit, daß einige Instrumente zur Ansicht bereit liegen, ferner man nicht bestimmt wird, sein Geld in Voraus ins ferne Ausland zu senden, nicht wissend, was man dafür empfangen könnte. — Die Hauptsache ist übrigens doch nur, daß die Leiter ihrem Zweck entsprechen und es gar nicht darauf ankommt, **an welchem Orte solche gefertigt werden.**

Bestellungsschreiben von gepriesenen Aerzten liefern **authentische Beweise** für die **Nützlichkeit dieser Schall-Leiter,** und können auf Erfordern zur Durchsicht vorgelegt werden. — Geehrte Aufträge können jetzt wieder prompt ausgeführt werden durch:

Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Geschäfts-Lokal-Veränderung.
Indem ich meinen geehrten hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden hiermit die ergebene Anzeige mache, daß ich meine bis jetzt auf der Breitenstraße Nr. 19 geführte

Holz- und Fournier-Handlung
vom 4. d. M. ab auf die **Katharinenstraße Nr. 7** verlegt habe, empfehle ich gleichzeitig mein neuerdings wohlassortirtes Lager von **Mahagoni-, Kirschbaum-, Birken-, Nußbaum-** und **Polyxander-Fourniren,** sowie Kirschbaum- und Birken-Stuhlholz in größter und schönster Auswahl. Ebenso **Wiener Resonanz-** und **Claviaturholz, Eben-** und **Buchsbaumholz** in beliebiger Gattung. Auch auf mein gut assortirtes Lager von Claviaturbelegen in **Elfenbein,** gezogenen Gesimsen, gewundenen **Säulen** und **Barockleisten** in Mahagoni- und Kirschbaumholz, sowie **Adern,** feinen **Petersburger Lack** und Glaspapier erlaube ich mir mit Versicherung der promptesten Bedienung wie den billigsten Preisen aufmerksam zu machen und schmeichle mich demnach zahlreicher Aufträge.

Breslau, den 18. Oktober 1849. **J. Zimpel.**

Von neuer Sendung
Elbinger Neunaugen und marinirten Aal
offeriren zu billigen Preisen:

Karl Straka, Albrechtsstr. 39, d. königl. Bank gegenüber.
Hermann Straka, Dorotheen- und Junkernstraßen-Ecke, Nr. 33.

Zu vermiethen. Eine Wohnung von 2 Vorderstuben, 4 Hinterstuben, Küchenstube und Küche, verglasetes Entree, mit und ohne Stallung auf 2 bis 3 Pferde, in der ersten Etage, Ritterplatz Nr. 1, sogleich.

Eine Wohnung von 5 Vorderstuben, 3 Hinterstuben, Küche und Zubehör, mit und ohne Stallung, Schuhbrücke, erste Etage, auf Weihnachten; 2 große gespundete luftige Böden sogleich.

Näheres Schuhbrücke Nr. 36, im Comtoir.

Eine freundlich möblirte Stube ist billig zu vermiethen Ketzerberg Nr. 22, 2 Treppen.

Junkernstraße Nr. 3 ist der dritte Stock, bestehend aus 5 Stuben und Beigelaß, und im Hofe eine Stiege eine Wohnung von 2 Stuben zu vermiethen und Weihnachten d. J. zu beziehen. Näheres darüber im Comtoir par terre daselbst.

Eine renovirte Parterre-Wohnung mit Verkaufslokal ist Ohlauer Vorstadt, Kloster-Straße Nr. 14, zu vermiethen und zu Weihnachten zu beziehen. Das Nähere daselbst par terre rechts.

Zwei gut renovirte Wohnungen sind Klosterstraße Nr. 14 zu vermiethen und bald zu beziehen. Par terre rechts das Nähere.

Klosterstraße Nr. 3, neben dem römischen Kaiser, ist eine sehr schöne Wohnung nebst Gartenpromenade zu vermiethen und bald zu beziehen.

Auktion in Breslau.

20. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, Breitestraße Nr. 42 eine Partie diverse Weine, Cigarren und Steingutwaaren.

Börsenberichte.

Paris, 16. Oktober. 3% 55. 20. 5% 87. 30.

Berlin, 18. Oktober. Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindner $3\frac{1}{2}$% $94\frac{1}{2}$ bez. und Gld. Krakau-Oberschlesische 4% $67\frac{1}{2}$ à 70 bez., Prior. 4% 85 Gl. Friedrich-Wilhelms Nordbahn 55 à $54\frac{1}{4}$ bez. und Br. Niederschlesisch-Märkische $3\frac{1}{2}$% $84\frac{1}{4}$ bez. und Gld., Prior. 4% 94 Br, Prior. 5% $102\frac{1}{2}$ bez. und Gl., Ser. III. 5% 101 bez. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% $30\frac{1}{2}$ bez., Prior. 5% 86 Gl. Oberschlesische Litt. A. $3\frac{1}{2}$% $106\frac{1}{4}$ Gl., Litt. B. 104 bez. und Br. — Geld- und Fonds-Course: Freiwillige Staats-Anleihe 5% $106\frac{5}{8}$ bez. und Br. Staats-Schuld-Scheine $3\frac{1}{2}$% $88\frac{3}{4}$ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine $101\frac{1}{4}$ bez. Posener Pfandbriefe 4% — — $3\frac{1}{2}$% $89\frac{3}{4}$ bez. Preußische Bank-Antheile $98\frac{1}{4}$ Gl. Polnische Pfandbriefe alte 4% 95 Gl., neue 4% $94\frac{3}{4}$ Gl. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. $80\frac{3}{4}$ Gl. à 300 Fl. 110 Gl.

Außer Potsdam-Magdeburger und Krakau-Oberschlesische, welche letztere im Laufe der Börse um 3% gestiegen, sind alle übrigen Fonds und Aktien etwas matter gewesen. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Aktien Anfangs gefragt, schließen niedriger wie gestern.

Wien, 18. Oktober. Die Börse in Fonds und Aktien geschäftslos und wenig verändert. Comptanten und Devisen sind wieder etwas besser bezahlt worden. Doch waren für Alles Geber und Nehmer. 5% Metal. bis $94\frac{7}{8}$ und Nordbahn bis $108\frac{3}{4}$ erholten sich zur Notiz. Auch Loose von 1839 zu Ende $113\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$.

Breslau, 19. Oktober. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten $95\frac{1}{2}$ Gl. Kaiserliche Dukaten $95\frac{1}{2}$ Gl. Friedrichsd'or $113\frac{1}{3}$ Br. Louisd'or $112\frac{1}{2}$ Br. Polnisches Courant $95\frac{5}{12}$ Gl. Oesterreichische Banknoten $95\frac{3}{4}$ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine $101\frac{3}{4}$ Br. Freiwillige Preußische Anleihe $106\frac{1}{3}$ Gl. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $88\frac{5}{6}$ Br. Breslauer Stadt-Obligationen $3\frac{1}{2}$% $96\frac{3}{4}$ Gld. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 100 Br., neue $3\frac{1}{2}$% $89\frac{11}{12}$ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $95\frac{1}{12}$ Br., Litt. B. 4% $98\frac{5}{12}$ Gl., $3\frac{1}{2}$% 92 Gl. Alte polnische Pfandbriefe — — neue $94\frac{3}{4}$ Gld. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. $81\frac{1}{2}$ Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% $78\frac{3}{4}$ Gl., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. $106\frac{1}{4}$ Gl., Litt. B. $103\frac{3}{4}$ Gld. Krakau-Oberschlesische $67\frac{2}{3}$ Br. Niederschlesisch-Märkische 85 Br., Priorität 5% 101 Gld. Serie III. $101\frac{1}{2}$ Br. Neisse-Brieger $39\frac{1}{4}$ Br. Köln-Mindener 94 Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $53\frac{1}{2}$ Br.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.